

Boetticher

J E P H T A







HERMANN VON BOETTICHER

JEPHTA

TRAGÖDIE

1919

S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

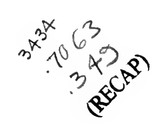
EINLEITUNGSWORT

Diese Arbeit wurde im Frühling 1916 im Gefangenenlager [le-longue in der Bretagne begonnen, in den Jahren 1917/18 n Bern, Zürich und Genf während der schweizerischen Inter-nierungszeit fortgesetzt und im Herbst 1918 unter den Schüssen der deutschen Revolution in Berlin beendet.

Mit der Festlegung dieser Daten soll einer späteren Zeit gegenüber auf die übermächtigen Ereignisse des Weltkrieges hingewiesen werden, die das vorliegende Werk in gewalttätiger Weise beeinflußten.

Berlin, Weihnachten 1918.

H. v. B.



PERSONEN

Jephta, Richter
Esther, sein Kind
Saul, sein einstiger Schüler
Joab, Sisah, Ruben — Fürsten Israels
Die vier Ältesten
Ruth, Mirjam — Gespielinnen Esthers
Schalom
Der Pförtner, ein Babylonier
Sahib, ein Sydoniter
Das Weib
Der Wasserträger
Abner
Abigail
Eine Stimme

)er Fürst von Ammon und Gefolge, Volk, Rotten-
ührer, Hauptleute, Krieger, Weiber, Mädchen und
Büßer.

VORSPIEL

Mispa. Nacht. Verlaufende Gassen. In der Mitte Sauls Haus. Eine Treppe. Feuer in Becken auf ihren Stufen. Aus den Fenstern Musik, Dunst und Gelächter. Frauenkörper und Männergesichter im innern Raum. Die Stadt ist von Geräuschen voll.)

Der Pförtner, ein dunkelhäutiger großer Babylonier, kauert unruhig auf den Stufen zwischen den schwelenden Feuern, lauscht in sich, lauscht ins Haus. Sahib, ein Sydonier, kommt im träumenden Sklavenschritte an den Stufen vorbei.)

DER PFÖRTNER

(schnellt auf, ruft leise)

Sahib! Bruder aus Sydon!

SAHIB

(erschreckt)

Sei gegrüßt!

PFÖRTNER

Was ist mit Ammon?

SAHIB

Eingefallen in Gilead.

PFÖRTNER

Sei gepriesen! Und die Juden?

SAHIB

Beten, taumeln, kämpfen. Es sieht nach Wa
sinn aus.

PFÖRTNER

Wie hier. Verrückte Tiere, die die Sonne sta
Was machen die Brüder?

SAHIB

Sehen zu.

PFÖRTNER

Wie hier. Es wird trotzdem untergehn — Israel.

(Schreirufe im Haus. Buß-Psalmklänge in der Ferne)

Hörst du? Von allen Seiten? Hrrrr —

(Er knurrt im Gaumen voll Befriedigung)

Das ist mein Trank, das ist meine Nahrung.
Ich speise mit ihrer Tollheit mein Blut — hör?

(Rufe im Haus: Kaija – Kaija —)

Vertritt mich!

(Schlüpft ins Haus)

SAHIB

(allein, betet)

Sonnengott, Sonnengott, du klopfst dunkel auf
Sahibs Augenlider. Was bringst du?

(Dicht über ihm neigt sich ein Weib aus dem Fenster)

DAS WEIB

(erregt, leise)

Babylonier!

SAHIB

(ohne sich zu rühren)

Babylon ist weit.

DAS WEIB

bylonier!

SAHIB

ı bin nicht aus Babylon, ich bin Sahib
; Sydon, und mein Vater verkaufte mich
Ninive.

DAS WEIB

ist gleich — du bist dunkel — Ziehe
se Maske an — hier — und komm herauf!

SAHIB

rrin — der du suchst, ist fort —

DAS WEIB

;ere nicht — bin keine Herrin — bin ein
ib!

SAHIB

:rin — ich sterbe nicht gerne wie Elihu.

DAS WEIB

·, dunkelhäutiger du! ich schütze dich
den weißhäutigen Jüngling aus Gad.
ım die Maske, komm!

SAHIB

ne Schwester aus Gilead hat das gleiche
inem Fremden aus Tyrus gesagt, und
h zwei Tagen war er doch stummer
diese Stufe von Stein.

DAS WEIB

lst du den Tod im voraus, Sklave? —
Mägde Israels sind in diesen Tagen auf
onische Muscheln hungrig wie Hunde —
Maske — nimm!

SAHIB

(die Hand streckend)

Ich bin Sahib aus Sydon nur —

DAS WEIB

Auf glühendem Boden — nimm!

SAHIB

(Maske und Tuch nehmend, flüsternd)

Dunkler Sonnengott —

DAS WEIB

Komm.

(Das Weib beugt sich zurück, Sahib nimmt die Maske v Gesicht und das Tuch und will ins Haus. Der Pförtner t ihm entgegen von innen heraus)

PFÖRTNER

Wohin? Vertrittst du mich so?

SAHIB

Mich rief ein jüdisches Weib! Bete zu den Göttern Phöniziens!

(Er verschwindet im Haus)

PFÖRTNER

Gesegnet mein Schicksal! Elihu ist noch nicht kalt!

(Er betet stumm seinen Dank mit Beugen nach morg ländischer Art)

(Die Fürsten Joab und Sisah treten von der Straße auf)

SISAH

Zur Seite! Erkennst du uns nicht?

PFÖRTNER

Du bist der stolze Fürst Sisah aus dieser Stadt,

ɔei dir ist der mächtigste aller Fürsten
n Israel, und dies ist — wenn ich nicht
rre — meines Herrn Haus, des edlen Prinzen
Saul.

SISAH

Den Kopf auf die Stufen! Hast du Honig getrunken?

PFÖRTNER

Blut, Herr! Mir ist hitzig und kalt!

SISAH

Deck deine Zähne zu! Das reizt mich!
Sind immer noch Feste bei deinem Herrn?

PFÖRTNER

Seit des mächtigen Jephta kanaïtisch Weib gesteinigt
wurde und die weiße Blüte Israels in die Gebirge
ging, ist keine Nacht über meines Herrn Haus anders
ɪingegangen, als diese hier.

SISAH

Bist du Kanaïter?

PFÖRTNER

Nein. Mein Weib ist aus Kanaan.

SISAH

Hüte dich, daß es euch beiden nicht ergeht
wie Jephtas Weib. Den Haken aus dem Blick!
Glaubst du, ich seh' ihn nicht? Wer von
euch Fremden ein israelitisch Weib ansieht,
oder von euren Weibern einen jüd'schen Mann,
stirbt schon am Blick, wie ehedem am Bett.
Verschärft sind die Gesetze! Hörst du?
m Kriege doppelt. Hofft nicht auf Ammon!

PFÖRTNER

Ich küsse deine Füße —

SISAH

Weg, Kröte!

(Er wendet sich zu Joab)

Wie deutest du's mit Saul?

JOAB

Saul war Jephtas Schüler
und liebte Esther, seine blonde Tochter.

SISAH

Wer liebte nicht!

JOAB

Du vergißt, er ist
ein Träumer: weich in eins und wild.

SISAH

Und?

JOAB

Er glaubte im stillen, unterm Schorf der Worte
an Jephta, was er lebte, tat und sprach,
zugleich damit an unser Unrecht,
als wir den zürnenden Propheten von uns stießen:
leidet nun unter beidem
und übertäubt, krank im Herzen,
mit doppelt tollem Leben, Raserei
des Bluts und totem Lärm die
zarteren Stimmen.

SISAH

Der Knabe! — Und du —??

JOAB

ı, Sisah? Ich — liebe Saul —

SISAH

h weiß. — Und?

JOAB

Denke im tiefsten Innern oftmals

e — er.

SISAH

'er? Jephta oder Saul?

JOAB

ide.

SISAH

Du stichst nach mir!

JOAB

Freund!

SISAH

'as bleibt noch fest in Israel,
schimpfen es die letzten? — Männer,
ein ich.

JOAB

Blick tiefer! Sieh in
e Seelen, der Worte Winkel, Sisah!
ef und allerorten. Jephta hatte
vielem recht, — gebe der Himmel
eses Landes! — nicht in allem!
ı meine nicht damit die lästige
schichte seines Weibes; daß er
r Gattin nahm, was er geliebt,
s fremde Blut aus Kanaan. —

Ich meine seinen Sinn, mit dem
er mächtig, unermüdlich gegen dies,
was wir nun täglich wachsen sehen,
stritt: jetzt ist er weit von uns,
einsiedlerisch vergraben im Gebirge,
und sausend gleiten wir in dieses ab:
nach außen Hochmut, und nach innen
Leere. — Dies Volk —

SISAH

Verrucht!

JOAB

Bezwing dich — ist verirrt, auf falschem Wege.

SISAH

So sag ich: Gnade! daß der Ammoniter kam:
am Krieg, als blut'gem Mittel zu gesunden!
Dort kommen Büßer — mir
wird übel. Ich rüste.
Tu du, was du mußt.

(Er geht und Joab sieht ihm nach)

JOAB

(nach einer Weile, rufend)

Pförtner, dies deinem Herrn: Joab
war an den Stufen seines Hauses. Es
genügt. (Er geht ernst ab)

(Ein Zug von Büßern in Grauweiß zieht vorüber mit mon
tonem Gewimmer: Strafe uns Gott — Strafe uns Gott)
(Ihm entgegen kommt ein Zug liederliches Volk. Sie trag
an Stangen Symbole der Freiheit, Kleider Gesteinigter u
Gelächter. Dann Stille)

IHR FÜHRER

(wendet sich)

still! Steht, ihr Stümper, Hinkende der Lust,
Nachtwächter ird'scher Freuden, Sitteneulen!
Wie Mädchenfleisch von Füßen bis zum Kopf
n grauen Sack gehüllt, so wandelt ihr,
lie frechste Sünde unterm Sternenhimmel.
Dies soll hier Freude, Menschenopfer sein?
Steht still, sag ich! Ihr, ich mit eingeschlossen,
blutarme Igel, seht doch hier hinauf!
Hört diese Bacchanalien in Musik
ler Freude schwell'nde Bilder durch die Fenster,
eht auf, schämt euch, Hochzeiter, steht!
Dies ist des Dichterprinzen Saulus Haus,
les Geist wie Feuer, Herz wie Flammen ist,
ler keinen Gott kennt, außer seinem Blut,
und in dem Blute wohnt die ganze Welt.
Hier lebt von unserm Volk der freiste Sproß,
ürchtet nicht Krankheit, Elternfluch noch Weiber,
noch Ammon, Hedon, Sydon und Philister,
anzt jedem großen Worte auf der Nase,
macht Witz aus Ernst, aus Sünde frohe Kinder:
vir sollten ihn zu unserm König machen.

Einer aus dem Kreise springt vor und ruft mit Hahnenstimme)

Auf solche Weise würden wir — wie weise! —
ler Feinde ledig, die uns rings bedrohn!

IHR FÜHRER

Was meint ihr, Hochzeitmädchen, Jünglinge,
Hoffnung von Israel und Gilead,

was meinet ihr dazu?
Anstatt wie Tausende des Volks in Buß
und Asche gehen, des Morgens beten,
Mittags beten, Abends, den Feind
mit jedem Worte spüren an der Kehle,
Hoffnung ausschwitzend, Ängste paarend,
statt Halshinbeugen, Stillehalten vor Propheten –
die, Dank dem Himmel! — jetzt in Bergen,
bockscheuen Widdern gleich, verborgen sind —
indeß sie heimlich nur nach höhrer Stellung
und größrer Macht und Pracht des Durchschnitts
statt all des widerwärtig muffig alten Tuns, [streben.
das gut für Moos- und Höhlenaffen war,
winkt Freiheit hier und Gleichheit, Liebe aller,
wenn wir nur frei im Blut und mutig sind.
Den Schweif wett ich um eines Esels Säbel,
so wenig Ammon wird durch Frommheit wegge-
schreckt,
so schnell würd' Ammons Volk durch Lust zum
Freund erweckt.

DER SCHREIER AUS DER MITTE
Hallelujah! Dies ist die Offenbarung.
Du sollst des Saulus Mund und Echo sein.
Schlacht, Kampf und rauher, sittenloser Krieg
wird so mit Rosen duftig umgebunden.
Laßt ihre Weiber uns mit offnem Schurz empfangen
und unsre Töchter Ammons Mannesstamm
mit Lieb und Scherzen statt mit Flüchen segnen
so wird uns dieses Volk mit Kuß statt Schwert be-
Wer ist von euch gewillt? [gegnen

ANDERE

Frag nicht so dumme Frage.

ANDERE

Ein jeder ist gewillt.

ANDERE

Wo Lust, statt Tod, des Lebens Brüste stillt.

IHR FÜHRER

Dann laßt uns Saulus rufen! Pförtner, he!
Klopf' an die Tür — ruf Saul, den Dichterprinzen,
Er sei der König, und wir, Volk, sein Prophet.

DER SCHREIER AUS DER MITTE

He, Saulus! Edler Saulus! Tritt vors Tor!
Das edle Volk von Gilead will dich!

SAUL

(trunken mit bekränztem Haar, erscheint in der Tür, zum Pförtner)

Wer sind die bunten Schreier?

PFÖRTNER

Volk, Herr, stinkigt Volk. Betrunken von der Nacht, —
die alles gleich macht — und der Liebe.

DER SCHREIER AUS DER MITTE

Was sagst du, Hund von Pförtner?

SAUL

Was wollt ihr, Eulen in der Nacht?

ALLE DURCHEINANDER

Nicht Eulen! Edles Volk!

SAUL

Nun denn — was wollt ihr, edles Volk?

ALLE DURCHEINANDER

Dich, edler Saulus, dich! Friede mit
Ammon, Gleichheit, Freiheit, Liebe!

SAUL

Was wollen sie?

PFÖRTNER

Fragt nicht darnach, Herr. Lumpen sind's,
ein Klumpen schmutz'ger Wäsche,
Ihr könnt nicht einen von dem andern scheiden.
An ihren Stangen hängen noch die Fetzen
der Brüder, die sie gestern steinigten,
heut wollen sie den Frieden Ammons
um den Preis der Liebe. [Muß ich schon
alles hassen, was dieses Volk aussprüht,
so diese Wechselbälge doch am meisten.]
Sie wollen Fried' mit blut'gen Händen um
den Preis der Liebe! Diese, Herr!

SAUL

Als glühend Pech und Schwefel soll die Liebe
der Lieb' Kanäle ihnen brandig sengen.
Jagt sie hinfort! Dies macht mich gänzlich wach
Hinweg, ihr fäul'ge Brut, — hört ihr denn nicht
Soll ich die Hunde aus dem Hause hetzen,
mit Siedewasser euch verschütten lassen,
daß ihr aufbrüllt, zuchtlos wie Affen!
Gleichheit mit euch? Erst seid uns gleich,
dann kommt die Gleichheit nach.

IHR FÜHRER

ıus diesem Ideol ward kochend Säure, Freunde —
ɔh glaube, er ist trunken — He, Unke, halt dich still!
)u wüster Dirnvertilger hast nicht Recht zum
Schelten,
ɜuler Apfel auf deinem liederstohlnen Baum,
)u sollst hinfürder edlem Volk nicht gleichen.

SAUL

)u machst mich gleich mit dir? Du sollst die
[Antwort haben.
ʼförtner, die Türen auf!
)ie ganze feuchte, dampf'ge Brut der Freunde wirf
ıinaus, — sie mag sich, — heiß noch, wie sie ist, —
nit denen auf der dunklen Gasse paaren.
ͽchnell, zögre nicht! Die Diener sollen treiben —
ːein Wort gespart — Ah, Luft! Den Ekel
ˑiefet ihr zur rechten Zeit.
)h — Esther!

Aus dem Hause dringt gurgelnd, dampfend, angstvoll, kichernd, n Saul vorbei, die Treppe herunter, eine zerknitterte, beränzte, weintrunkene, halbentblößte Schar von jungen Leuten nd Dirnen, auch Frauen und Mädchen. Unten auf der traße mischt sie sich ungewollt mit dem andern Trupp, die larfen und Zimbeln werden geschlagen, und unter Spott und ͽekicher windet sich der ganze Zug die Straße hinunter)

(Vermummte Gestalten treten auf)

IHR FÜHRER

Sst! Leise! Saht ihr die Zecher? Während wir ınter der üppigen Sonne hungern und unsre Söhne ınter gleichgültigen Gestirnen in den Krieg ziehen, ım wie Stückvieh auf glitschigem Boden dem tumpfen Beil der Notwendigkeit, Tod genannt,

entgegenzutanzen, schlemmt sich das bei der Fack
brennender Dörfer die Bäuche voll und wiegt Isra
fetteste Weiber an Perlenschnüren auf den Knie
Habt ihr genug gesehen? — Pst! Keine Halluzin
tionen vor der Zeit! — Ich will euch erst noch i
Winkel führen, daß euch über dem Gedank
„Menschheit" Beulen aufgehen sollen und ihr A
geruch aus eurem eignen Munde riecht, wenn ih
nach einer Woche noch weiter träumt. Folgt mir-
pst — leise — in einer Stunde seid ihr für mein
heilsamsten Ideen reif.

(Der Zug verschwindet)

SAUL
(stöhnt)

Gott!

(Auf der Straße kommen stumm Kriegertrupps vorüber. I
Gleichschritt durchschneidet die Stille der Nacht. Eine Stim
aus der Ferne ruft: Wohin? und von weitem kommt d
Antwort: Zum Jordan!)

(Die Luft ist von fernem Weinen voll, und von ganz leis
verwehender Musik; durch den Gleichschritt klingt, v
fernen Büßern gesungen, der Psalm:)

Gott, der du uns verstoßen und zerstreut ha
und zornig warest, tröste uns wieder. Der du di
Erde beweget und zerrissen hast, heile ihre Brüch
die so zerschellet ist. Denn du hast deinem Volk
ein Hartes gezeiget, du hast uns einen Trunk We
gegeben, daß wir taumelten, du hast aber doch-

(Der Gesang verhallt, immer weiter entfernt)

SAUL
(wie unter einem Alp, sich erhebend)

Jephta! Jephta! Wir gehen unter!

(Vorhang)

ERSTER AKT

Iohe Felsenlandschaft, tief violett, und bleichgrün das ferne Ieer. Dunkel stürzen Wälder in Schluchten bergab, weiße ünste gehen hin und her und verhüllen das Tal. Jephta eht in grauweißem wehendem Kleid neben einem rauchenen Steinaltar gegen den gelbblau aufleuchtenden Horizont. Während er betet, braust die Sonne herauf)

JEPHTA

s dampft das Tal, die dunklen Wälder rauschen,
as erste Morgenlicht bricht brausend übers Meer,
es Himmels Sternenkuppel muß erbleichen,
m Sonnenfeuer rollt die Erde her.
)ie Tiere liegen noch im bleichen Schlafe,
in Adler nur steigt in die Luft und kreist:
chweigen ist überall. O, frühes Schweigen,
as lauter als das Wort den Schöpfer preist.
(ohne zu knien)
eug meine Kniee in dem Glanz der Stunde,
Ierr meiner Seele, eh' der Zorn erwacht,
ınd schwacher Menschen Bilder den Gedanken
les letzten Schöpfungstags zurück in Nacht verlacht.

Ich schütte von den Schultern, was gewesen,
und tauche in das Licht mein Antlitz hin,
Herr aller Dinge, weh mit deinem Atem
über die Felder meiner Seele hin.
Verjagt von falscher Sitte und verzerrtem Wes
such ich in Kämpfen deine Einsamkeit,
laß mich an deiner Stummheit stark genesen,
an deinem Blicke und an deinem Kleid.
Groll war in meinem Blut und Schwäche,
vergiftet von der Zeit, die mich umgibt,
zurückgeflohen, strömen jetzt die Bäche
von deiner Ewigkeit durch mein Gebiet.
Noch bin ich schwach, ein Mensch, wie alle Mensch
und häng an Zufäll'ges den Sinn,
doch von dem Glanz aus deinem Aug geblendet,
sieh mich bereit, zu opfern, was ich bin.
Willst du die Stille wieder von mir nehmen?
Willst du den Frieden und mein letztes Kind?
Willst du im Staub mich vor dem Leben sehen?
Verfüge, Herr, Herr meiner Seele, wink!
Ich seh im Tal die Menschen in der Irre,
die Gier im Zahn und Haß im dunklen Blut,
ich sehe Eil' und Hast, Dürre und Wirre,
anstatt Anmut und Lächeln, blasse Wut.
Anstatt Gestalten eine graue Masse,
anstatt von Schreiten, Aufrechtsein und Glück
Stampfen und Stoßen, Schimpf, List, Schmach u
krasse
Betrügerei mit Sklaventum im Blick.
Willst du mich, Herr, in jene Wirrnis schmeiß
erneut dem dunklen Irrtum geben preis,

er zu einem Führer deines Willens schweißen?
:biete über mich! Ich horche, lausche —.

Weiß,

hn die Wolken über Schlucht und Berge,
:iß steigt von meinem Opferstein der Rauch,
r Morgenwind verweht, der Tag kommt auf —
Stille!

ESTHER

(tritt aus einer Hütte im Hintergrund auf)

ater!

JEPHTA

Wer ruft?

ESTHER

Ich, dein Kind.

JEPHTA

u? Du bist schon auf?

ESTHER

Frühling rief mich und —
arf ich zu dir?

JEPHTA

Bis in die Brust herein.
Ver rief dich außer'm Frühling?

ESTHER

Dein Atem.
'u warst an meinem Bett, ich wachte auf,
nd träumte. Warst du bei mir?

JEPHTA

:h war, mein Kind. Doch deine Augen,
ehütet von den Lidern, zuckten nicht.
n Schlafe lagst du tief, wie die Natur.

ESTHER

Ich träumte.

JEPHTA

Im Traum tritt der Gedanke
unseres Lebens aus dem Dunkel.
Was träumtest du?

ESTHER

Ich bin noch nicht erwacht.
Mir war, als schwebten wir im Gleichnis.

JEPHTA

Erwache, Kind. Im Gleichnis?

ESTHER

Der Frühling war
vorm Fenster, und war nicht: ich träumte,
du führtest mich durch Gottes Licht zum Grabe
so, an der Hand — Posaunen waren da
und wiegende Girlanden — mir war
so festlich, alle weinten,
nur du, mein Vater, bliebest stumm,
ließ'st meine Hand am Kleide niederfallen,
wandtest dich um und gingest riesengroß
am Himmel hin.

JEPHTA

Und du?

ESTHER

Ich starb und sah —

JEPHTA

Du sahst?

ESTHER

Dies alles noch im Sterben.

JEPHTA

em! — Ist dies ein Alp?! — Und litt'st nicht?

ESTHER

äumen ist süß und traurig, Vater,
ı habe nicht gelitten.

JEPHTA

(umfängt sie fester)
Esther!!

ESTHER

:in Aug' wird dunkel —

JEPHTA

Siehst du den Stein?
ıs Opfer unsrer toten Güter will nicht auf
m Himmel steigen! — O, wir sind Kinder, Esther! —
:s heut'gen Lebens jammerhaftes Spiegelbild
t seiner Hast und Hoffahrt ließen wir
Tal, um von den Menschen in der Stille zu
nesen, — und nun ruft mich die Menschheit laut
rück: sie sitzt in meinem Blute wie
ı dunkles Schwären; — ich opfre meine Kräfte in
e Luft! — Der Schöpfer schlägt den Rauch
n meinem Willen, der zum Himmel will,
it unsichtbarem Hauche schweigend rückwärts auf
e Erde.

ESTHER

:, was du opferst, noch nicht stark genug,
n Frieden Gottes unter uns zu bringen,
mm mich als Opfer, Vater.

JEPHTA

Kind, sei still!
Du weißt nicht, welchem Abgrund meines Wesens du
vorübersprichst. Noch bist du mir ein Anker meiner
Seele,
der in das Leben tief die Füße gräbt,
und mir den sehnsuchtsbereiten Geist mit dem
Gewichte meines Bluts beschwert, will er
mit allen Dingen wie ein Schöpfer spielen.
Doch wenn du nicht mehr wärest, und ich,
dem Drang nach Unermeßlichem verfallen,
über dein blondes Haupt hinweg die Dinge
wie mächt'ge Wolken über eine Birke,
im Spiel der Elemente übersehen, wehen ließe,
blind für die Einzelne, die, ihre zarten Blätter in
sich faltend, schreilos stirbt, und sich
dein Schicksal dann — das vielleicht nichts ist
als unbänd'ge Kraft, hervorgelodert aus
der Taubheit blinder Dinge —
wie eine Gletschereb'ne um mich breitet, —
O, dann möchte es geschehen, daß
dein Vater der einsamste von allen Menschen
würde,
ein Spott den Einen, und den Andern
ein Schrecken! Nein!! Dring in mich hinein,
mein süßer Widder. Wir sind Kinder.
Wie Wolken Winde hat ein mächt'ger Geist
Gedanken hier aus meinem Mund geweht,
die, lächele, vergehn. Richte dich auf!
Die Heiterkeit soll in dein Aug' zurück,
und Gleichmut soll zurück in dieses Herz.

ist trotz aller Sehnsucht stark und heiter.
hlst du, wie es schlägt?
zt hier, jetzt dort, in starken Doppelschlägen?
ie eine Glocke läutet's deinen Vater durch die
Welten.
:hele, Esther, halt es lächelnd fest.
ıütt deine weiße Kindesseele in dies Wogen:
muß allein Welt, Leben, Gott und Tod
Gleichmaß schaffender Gedanken bringen.

ESTHER

Vater, — deine Worte klangen wie Verheißung.

JEPHTA

elche Worte, Herzenswidder? Träumst du noch,
ther?

ESTHER

Wann wirst du's tuen, Vater?

JEPHTA

as tuen, Kind?

ESTHER

Was ich träumte.

JEPHTA

as du träumtest? — Tu die Gedanken dieses
Traumes ab.
ir sind im Tage jetzt.

ESTHER

Ich kann nicht.
r ist, als müßte ich vom Augenblicke
ses Morgens an bis auf den letzten meines Tags
f deine Stimme hören, die mich sterben hieß,

auf deine Hand, die starke, warme Hand,
die mich zum Grab geführt durch Gottes Licht.
Ich sah es.

JEPHTA

Schöpfer des Himmels und
der Erde, du greifst mit unsichtbarer Hand
in meine Brust! Ich habe dem Gedanken
der aufgerührten Seele im Angesicht
von deiner Schöpfung mächt'gem Kuppelbau
nur freie Bahn gegeben, und schon
schlägt das Gespann, aus meinem Herz hervorgebrochen,
in meines Kindes Traum die Hufen ein.
Furchtbar lebendig und gefüllt ist deine Schöpfung,
Herr! — Esther, träum' nicht mehr. Sieh mir ins Auge: ist
dein Vater nicht Herr seines Herzens? hält er nicht
sich selbst und alle Wünsche im Geheimen fest,
wie dich, der Sonne und der Erde sichtbar,
in seinem Arm? Fühlst du dies nicht?

ESTHER

Ich fühl es.

JEPHTA

Und wenn du's fühlst, so bleibt ein Schatten noch
von einem Traum dir in der Seele fest?

ESTHER

Du legtest, Vater, selber seinen Grund.

JEPHTA

Und deshalb, Esther, füchtest du mich jetzt?

ESTHER

Nicht fürchten — nein — ich warte.

JEPHTA

ı wartest? Wird dieses unentrinnbar?
ǝr, Esther: sprich deiner Seele letzte Ängste aus.
·hlt dir die Mutter? Bin ich dir zu stark?

ESTHER

ir fehlt die Mutter nicht.

JEPHTA

Doch die Geschwister,
ɜs Lebens Spiel, das Lachen?

ESTHER

O, nicht doch, Vater.

JEPHTA

icht der Freunde Schar und die
espielinnen? Tanz, Musik und Flitter?

ESTHER

ichts von dem allen, Vater.

JEPHTA

Dann träum
icht weiter, blonder Widder, wache auf.
ɔh will dir alles hier in einem sein.
Iit meines Herzens Liebeskraft wisch ich,
ʌie mit der Hand von deinen Augenlidern jetzt
en Traum, aus deiner Seele seine letzten Schatten.
ieh, wie der Frühling webt!
)ie jungen Lüfte sind voll Glanz,
as Meer dampft fern den Atem an die Küste,
ie starken Wasser in den Schluchten brausen,
.nd tief entschwebt die Ebene im Dunst.

Sieh, und lächele das Antlitz dieser Welt
zurück! Für die Gesamtheit aller Menschen sch
ich dich an meine Brust. Sei mir genug.
Ich will auf diesen Armen durch
die Schöpfung deine Seele tragen —
Dein blondes Haupt soll an die Wolken streife
und während Wälderwipfel uns zu Füßen rausch
schreit ich mit dir, als Menschheit in dem Arm
über die erdetrunk'nen Berge hin.

(Er schreitet mit Esther auf beiden Armen zum Himme
halten, in die Landschaft hinaus)

(Aufsteigend über den Felsrand wird Saul sichtbar. Er t
auf den Platz, sieht sich um, atmet tief, ruft — die Stim
voll Beben und Duft: „Irdische Mächte!" und stürzt
den Boden nieder)

JOAB

(tritt hinter ihm auf, ernst, tief)

Saul! Saul! Am Boden so?
Was faßt dich wieder?
Hast du vergessen, was uns hergeführt?

SAUL

O, Joab!
Ich glaubt', ich wär ein Mann,
gefüllt, wie du, von unsres Volkes Not,
zerrissen, wild, auf Besserung bedacht,
und bin ein Knabe nun,
vom Dufte der Erinnerung betäubt.
Dieser Boden — —

(Tränen ersticken seine Stimme)

JOAB

Welche Regung! Du weinst?

SAUL

Hier ging sie!
spüre noch den Atem ihrer Kleider,
Farne hier, die Kante dieser Felsen,
ihre Hand, ihr Fingerspiel berührt.
er streifte diesen Porphyr
blondes Haar, das einzige
einer Jungfrau Stirn in Israel.
f diesen Zedernnadeln ruhten,
fte entsprießend, ihrer Brüste Hügel.
ab! Wo war ich?!
wildem Spiel ertrunken, fort-
schwemmt in liebeloser Frauen Schoß,
undevergiftet,
einzucker und Geruch
aufgesprungnen Lippen,
le im Herzen,
f der Stirn von Tieren Blut,
Haare fremde Hände,
zwischen Lieder,
d — das Schlimmste — auf der Zunge
eden voll Kunst und Politik:
s ganze Leben eine Schenke ohne Seele.

JOAB

diese Schenke schlug mit Flammen
sre Not!

SAUL

Laß sie — laß mich!
ies ist der Tagesteppich ihres Lebens!

Diese Höhle! Einstmals auf köstlichem
Gewebe eingewiegt, an Perlenschnüren
ihres Daseins leichte Last hinlebend —
Tauben von Tyrus reichten ihren Kinderhä[nden]
in Schalen von Opal die kostbarsten
Gerüche von Arabien, Gespielinnen
umgaukelten sie wie Libellen,
Dienerinnen hatte sie so zahlreich wie
ein andrer Schafe, — und jetzt dieser Felsen
höhnendes Gestein! Ich ließ sie ganze
Monde hier, vergaß sie, um ihren Vater,
weil er — besser als ihr — mich um
mein Leben schalt, wie um das eure,
und dafür ausgestoßen ward aus Israel.

JOAB

Wir holen darum heute sie zurück —

SAUL

Um uns das Haupt in Wolkenbrüchen von
Verachtung, aus ihren Angesichtern über uns
verschüttet, zu verhüllen.
Er wird, ein stummer König, seine Hand
nur heben, eh' wir den Mund
geöffnet, um zu sprechen, — sie
das Antlitz nur, das milde, wenden,
damit auf unsre trüben Augenlider
der Strahl des edleren Gestirns
nicht fällt.
Was tatet ihr?!
Ihr jagtet einen Menschen von euch
unter toten Säulen,

ztet ihm Recht und Freiheit jeden Grades,
er, verstoßen halb, halb lächelnd abgewandt,
liese Einsamkeit sich selbst entließ.
l ich, sein Schüler, der ich tagelang
Schemel seiner Füße lauschend hockte,
l von den Blicken seiner Tochter
ersten Honig, eine Biene, sog,
trat nicht gegen eure Handlung auf,
auf die eigne Geltung in der Stadt,
l ließ sie — ein eigennütz'ger eitler Fant —
Ungewisse ziehn.

JOAB

Richte dich auf!
h meine eigne Stirn herabgebeugt,
leid', wie du. Wir waren von
n Dämon unsrer Eigenlieb'
d Trägheit blind geschlagen,
d büßen bittrer nun als je
Volk dafür. — Ermanne dich!
nk an das Ganze. Komm!

SAUL

(richtet sich auf)

ı tu's und will's.
hat mich eine Welle mächtigen Gefühls
die Vergangenheit zurückgespült, —
r Brodem dieses Bodens war so süß,
ıd Liebe, — Liebe floß mit dunklem Blut
s schwarze Feuer unsrer Volkesnot.
ides zusammenbindend will ich jetzt
ein Leben wie 'nen Tempelbau errichten!
, Joab, deine Hand!

Ich seh im tiefsten Dunkel
Morgenlicht!

JOAB

Die andern nah'n!

(Die Ältesten treten mit den Fürsten Sisah und Ruben
Dunstwolken wehen vorüber und kälten das Bild)

RUBEN

Da sind wir.

ERSTER ÄLTESTER

Die Luft ist groß hier und
von Dingen voll.

ZWEITER ÄLTESTER

Geeignet, unsre Not
im Tale zu vergessen.

DRITTER ÄLTESTER

Finsternis
weht diese Einsamkeit.

VIERTER ÄLTESTER

Und Kälte
fällt vom Himmel.

ZWEITER ÄLTESTER

Die Sonne tanzt im Dunste wie Astartenleib,
ohne zu wärmen.

VIERTER ÄLTESTER

Der steile Weg
hat schon die Brust beklemmt, der Wind
und dieses ferne Brausen, menschenlos
und echolos in Luft, wie Glas verhallend,
nimmt den Atem.

ERSTER ÄLTESTER

Wir sind im dritten Reich.

ZWEITER ÄLTESTER

icht Mensch, nicht Gott ist, der hier oben lebt,
· schwebt in unerfaßtem Gleichnis in der Mitte.

DRITTER ÄLTESTER

erwaistes Volk! Es leben deine großen Geister in
en Lüften, und deine kleinen sätt'gen deinen Durst
ıit Blut.

SISAH

Habt ihr jetzt ausgebetet, meine Freunde?

DRITTER ÄLTESTER

'ürst Sisah, du bist jung noch, im kriegerischen
landwerk ganz erstarret, und verstehst uns nicht.

SISAH

Vas ist hier zu verstehen, rätselvolle Greise?

DRITTER ÄLTESTER

Iehr als du denkst! Du sammelst um
lie ungelehr'gen Schultern dir nur Feinde,
ınd deine Worte gehn wie Narren durch
lie Welt, und schütten Unheil aus.

SISAH

)es Unke du.
Jns geht es schlecht. Das Schicksal warf
lie Würfel, und weil in eurem Kreise
:ein Bezwinger ist, und ihr dem Geist
les alten Gotts, der, euch erschreckend, mir
.ur Brust 'rausfährt, nicht traut, — weil er

euch eure Bürgerbäuche schwitzen macht —
hetzt ihr, ein armes Wild, von eigner Angst
gejagt, hier in den Bergen 'rum,
um aus den Wolken euch zu holen, was
euch fehlt: 'nen Herrn, der führt.
Was ist da zu verstehn?
Höchstens, daß ich im letzten Grund mit euch
ein Schwärmer bin, von außen Hilfe zu erwarten
'nem wilden Eigenbrödler,
wie dem Verstoßenen aus Gilead,
den wir, wie Widder im Geröll, jetzt suchen.

JOAB

Wer spricht zuerst?

DRITTER ÄLTESTER.

Fürst Sisah nicht.
Er hat statt einem Herz ein Ding von Stein,
und wird die Not, die uns heraufgeführt,
nicht in das richtige Gewand einkleiden.

SISAH

Was braucht es ein Gewand hier, einzukleiden?
Das Richterkleid genügt. Glaubst du,
daß Jephta starren Hochmut uns
entgegenschüttelt, wenn wir ihm dies Gewand
entgegenhalten? Er ist trotz aller Felsen hier
ein Mensch.

VIERTER ÄLTESTER

Doch ein Gewaltiger, den wir
in blasser Torheit von uns jagten, weil er

ꞔ ein Prophet aus alten Zeiten uns
gegenschrie.

ZWEITER ÄLTESTER

Sein Name ganz allein
tte am Ende diesen Kampf von unserm Haupt
cheucht, in den wir jetzt verstrickt
e Blinde liegen.

SISAH

rscheuchet oder nicht: wir stecken in
n drin. Ob dieser Heilige uns helfen
nn, werden wir sehen —

VIERTER ÄLTESTER

Wenn noch die Sonne so
duldig ist, uns dazu zu scheinen.

SISAH

'enn nicht die Sonne, dann der Mond,
r besser auch mit seinem blassen Licht
ı euren ausgelauf'nen Herzen paßt.
ginnt! Ich habe eurer Meinung nachgegeben,
eil wir in der Gefahr zusammenhalten
üssen oder untergehn.

JOAB

Also, wer spricht?

RUBEN

s ist zu überlegen. Wir müssen es
it aller List und Weisheit unsrer Väter
ginnen. Jephta ist geheimnisvoll
nd offen doch zugleich, wie ein Vulkan,
em die Natur, von unsichtbarer Glut

genährt, plötzlich und jäh über die lächelnd
und blumgeschmückten Ränder schwillt.
Schickt Saulus vor: er war sein Liebling einst
und wohnte neben seinem Haus in Gilead,
eh wir ihn der Gesetze wegen von
uns stießen. Saulus ist nicht allein
ein Freund von Esther, seinem Kind, — was wir
benutzen sollten, — er ist auch Künstler, Schrif
gelehrter, Fallensteller kluger Worte,
kurzum ein Dichter, mannigfach geeignet,
harmlos und kindlicher, als du und ich, und h
nicht das Gewicht, das wir im Angesicht
der Welt und der Natur besitzen. Er wird
ihn willig hören, und wir vernehmen, — ohn'
uns selbst, Stahl gegen Stahl anprallend, Jephta
auszusetzen, wie unsre Absicht zur
Vollführung steht.

JOAB

Mir scheint des Fürsten Rub
Vorschlag weis

SISAH

Mir nicht. Warum nicht einfach vor ihn treten,
den Purpurmantel hier in einer Hand, in
der andern ein Schwert, das deutlich droht,
und auf den schlaffen Lippen unsrer Beter dort
dann meinetwegen unsres Volkes Not,
das auch das seine ist, beim Bau zu Babel!
ich seh nicht ein, wozu das listige
Verkriechen nötig.

RUBEN

Und wenn er Groll im Blut von früher her,

das Tor zu seinem Herz verschließt, und sich
auf unsrer Feinde Seite stellt?

SISAH

So tut das Schwert
anstatt des Richterkleides seine Pflicht.

JOAB

(zu Ruben)

Du gingst zu weit.

RUBEN

Was weiß ich? Was wissen wir?
Ich trau dem heiligen Vulkan, — von Schmerz
gefüllt und Ungewissem, — nicht. Ich entsinn mich
gut,
als er vor Jahren schon mit hingeworfenem Zorn,
in Lächeln hingeworfen, — mag sein, daß er
sich heut verwandelt hat, — von dem Verfall
in unserm Volke sprach. Wenn wir uns unsres
Aufstiegs freuten, des Handels, Blühens und
Gedeihens in Stadt und Land, voll Stolz
die Schiffe zählten, die aus den Häfen
die reichgefüllten Bäuche in die Meere stießen,
verhängte er sein Lachen, drückt' auch die Stirn
herab, und dunkler Vorwurf unserm Mut
und Glauben in die Zukunft, ging er durch
den Tag, weissagend: unser Sinn sei äußerlich
und tot, und innerm Sterben gingen wir,
wenn äußeren Gefahren nicht, entgegen.
Ja, er kündete die Feindschaft aller Völker
um uns an, wenn wir von unsrer spielerisch
zur Schau getragnen Kraft nicht ließen und, —

den Hochmut unsrer Auserwähltheit vor
den Völkern dämpfend, — durch innern Adel nicht
und Einfachheit die Liebe der umgebenden Welt
erwürben, und so versöhnten mit
der äußern Macht, die nun einmal die Welt
nur dem verziehe, den sie, sie auszuüben,
geschickt und würdig hielt.

SISAH

Geschickt und würdig!
Als wenn die Welt um uns ein Richtertisch
für Würde, gefüllt von edlen Seelen, maßvoll,
immer bereit zur Anerkennung sei, wenn man
ihr nicht mit scharfgeschliff'nem Schwerte
Gesetz und Anerkennung freiwillig oder nicht
vom neiderfüllten Herzen reißt! — Fürsten,
die Wahl von Jephta zum Richter über
Israel scheint mir ein Wagnis.
Laßt uns zurück! Hinuntersteigen in
den Kampf und stumm als Männer den — meinetwegen —
unrecht vom Baum der harten Not gebrochnen Streit
zu Ende führen, sterben oder siegen.
Mit Unrechttuen fängt ein Mannesdasein an.

JOAB

Könnten wir's, Sisah, mit Aussicht auf Erfolg, —
ich stimmte bei. — Jedoch wir können's nicht.
Wir gleiten immer tiefer nur hinein,
Verwicklung wächst, Macht zeuget Macht,
und der Gedanke, der wie eine Sonne sie

ıllein in Harmonie auflösen und,
lebenentlockend, neu zusammenführen
kann, fehlt. Wir müssen ihn in einem Führer
ıufzufinden suchen, und wer ist, wenn
ıicht Jephta, dieser Mann?

RUBEN

Nun fügt euch, Sisah.

SISAH

So handelt!

RUBEN

Dann folget meinem Rat. Schickt Saulus vor,
er mag die Freundschaft zu der Tochter um
sich werfen und sie als Mantel brauchen,
wie Joab später dieses Richterkleid!
Willst du?

SAUL
(geballt)

ch —

RUBEN

Du überlegst?

JOAB

Gib nach!

SAUL

Verfüget über mich.

RUBEN

Das rechte Wort.
Nun stehen alle wir in einem Geist
usammen. Sei jetzt politisch, — Schritte kommen,
ephta naht. Entlocke, ohne selber preis-

zugeben. Wir nehmen unsre Mäntel vors
Gesicht und warten. Sei geschickt. Er ist
in aller Größe nur ein Kind, das schläft.
(Jephta kommt mit Esther zurück)

JEPHTA

Wie ist ein Morgen stark! Er schüttet uns
aus glanzgepreßten Hörnern Mut und Glauben durch
die nachtgefüllte Brust und streut, was uns
geheim bedrückte, in die Winde hin.
Tritt in des Hauses Schatten nun zurück,
mein blonder Widder, und laß Gedanken,
die vor dem Tageslicht wie Totenblumen sind.
Du zögerst?

ESTHER

Da stehen sie und warten.

JEPHTA

Wer wartet hier und steht?

SAUL

(tritt vor)

Ich, Jephta.

JEPHTA

Ich kenn dich nicht.
Was bringst du?

SAUL

Vielerlei.

JEPHTA

Dann ist es wenig.

SAUL

Kann ich zu dir, wie einem Vater sprechen?

JEPHTA

prich aus dem Herzen, oder schweige still.

SAUL

Vir haben dich gekränkt?

JEPHTA

Wer immer mich

ekränkt, es ist vergessen.

SAUL

Jedoch

chwärt eine Wunde weiter, wenn auch
ler größre Wille sie vergißt.

JEPHTA

Wer bist du, um

'ergangenes in meine Ewigkeit zu tragen?

SAUL

ch wußte nicht, daß du nur Ew'ges fühlst.

JEPHTA

)u irrst dich, fremder Pilger. Ich fühl' das
:eitliche als ewig, du aber nimmst
'ergangnes selbst noch zeitlich, und das verbiet
:h dir. (Er wendet sich)

RUBEN

(tritt vor)

Halt, Jephta!

JEPHTA

Ver seid ihr, und was wollt ihr?

JOAB

(tritt vor)

Jephta, wir suchen dich!

JEPHTA

Hebt euer Antlitz auf.

Ihr beugt zu tief euch auf die Erde nieder.
Ich bin ein Mensch. Wer seid ihr?

JOAB

Boten der Not, aus Tälern aufgestiegen,
die du geflohen bist.

JEPHTA

So steigt zu euresgleichen wieder nieder:
in dieser Luft gefriert das, was ihr Not nennt.

JOAB

Aus deinen Worten, Jephta, weht mehr Kälte,
wie aus diesen Felsen. Hast du dich so
von unserm Leid entfernt?

JEPHTA

Von eurem Leid?

Ich weiß nicht, was du Leid nennst, noch
wer du bist. Ich seh nur, ihr
vermummt euch, und richte darum, daß
ihr Schächer seid, von dem Geschlecht ein Teil,
das in der Not, und sei's der bittersten,
Versteck noch spielt.
Von diesem euren Leiden zwar bin ich
so weit entfernt, daß ich nicht weinen
dazu, nicht zu ihm lachen kann.
Also, da ich's nicht sein kann,
warum seid ihr hier?

JOAB

Veil wir den suchen, der
or Jahren uns entgegenschrie,
nd dafür ausgestoßen ward aus Israel. —
u tadelst uns, weil wir so tief gebeugt,
ır Erde stehn? Uns fehlt ein Haupt, Jephta, —
arum kannst du nicht unser Antlitz sehn.

JEPHTA

o wählt ein Haupt aus eurer eignen Mitte,
as euch, und das ihr wechselweis versteht, —
nd geht ins Dunkel wieder, das euch her-
esandt. Jephta — ist nicht mehr.
in anderer steht vor euch,
en nicht ein Ruf aus Tälern,
n taube Tagesnot verstrickt,
ufscheucht, und aus anderem Reiche,
wischen Meer und Himmel ausgespannt,
erniederzwingt.
teigt wieder abseits, kalt geword'ne Schatten.
)er, den ihr suchet, ging (Geste) wo anders hin.
omm, Esther!

RUBEN

Willst du nicht wissen,
ver hier vor dir steht und spricht?

JEPHTA

Vicht mehr. Behaltet eure Mäntel vorm
jesicht. Bleibt abgewandt! Ich weiß
m tiefsten Herzen, wer ihr seid.

JOAB

Jnd willst nicht —

JEPHTA

Nein —

JOAB

Dies ist traurig.

JEPHTA

— nicht mehr wie Luft

am Abend, Licht ohne Raum, Fluß ohne Meer,
in das er, schmerzgefüllt, die Wasser gießen kann

JOAB

So fühlst du Schmerzen noch?

JEPHTA

Was fragst du? —

Mein Widder, komm!

JOAB

(zu den Fürsten und Ältesten)

Brüder, dieser ist's,
der hilft. Die Köpfe hoch. Ruben, das Richterkleid
Saul, eil' ihm nach, enthülle dich als Freund,
bereite vor!

SAUL

Jephta!! Ich bin Saul!

JEPHTA

Du?

SAUL

Dein Kind und Schüler

JEPHTA

So warst du es für Luft.

SAUL

O, Jephta, mich zerreißt etwas!
Sprich nicht zu mir aus dieser Ferne.
Ich hab zu deinen Füßen einst gesessen,
und deine Tochter wohnt in meinem Blut.
Du schüttest mit der Fremdheit deines Blickes
Zweifel in mein Wesen, die zerstören.
Willst du mich nicht hören?

JEPHTA

Ich hört' dich schon
zuviel.

SAUL

Hör' mich ein letztes Mal, dann laß
mich gehn.

JEPHTA

Was willst du?

SAUL

Alles. Deine Kraft.
Dein Herz, dein Fühlen, deine Tochter.

JEPHTA

Geht dich denn meine Tochter so viel an?

SAUL

Mehr als ich sagen kann. Die Stunde kam,
wo alle Manneskraft dem Tod wie Pfeil
entgegenschwirrt, geschleudert von der Sehne
vaterländ'scher Not. Da greift die Sehnsucht vor
der letzten Tür wild nach dem leichten Schimmer
ird'scher Tage, und wer gibt diesen Schimmer

süßer uns, als eine Mädchenseele, die
in Liebe glüht. Verstehst du mich?

JEPHTA

O, ja, mein Sohn. Doch du bist zu
befangen in der Zeit, die sich mit dir
verliert. Wenn deine Stunde kam, so ist
sie allzu irdisch, und von der unseren
zu weit entfernt.

SAUL

Ob allzu irdisch und
von dir entfernt, — doch ist sie stark
und ganz von Dingen voll, die sich
in einer Nacht zusammenballen können bis
zur großen Tat. Unruhe sitzt im Volk
von Israel, und Unruhe schäumt
aus jeder Geste von den Völkern, die
es rings umgeben: wie dumpfe Wasser,
aus dem Bett getreten,
kocht's in den Ländern, die
der Himmelsdunst vor deinem Blick entzieht.

JEPHTA

So laß in ihrer Dumpfheit die tiefen Länder brausen
und diesen Himmelsdunst, schilt ihn mir nicht.
Es steckt mehr Gnade in den zarten Schleiern als
dein Wissen ahnt.

SAUL

— oder das deine, Jephta,
denn du weißt noch nicht, was er verbirgt.

JEPHTA

Tiefer als du. Ich habe ausgekostet,

vas ihr treibt, und sieh, es ward so schal,
aß ich das Dunkle, das du anzudeuten scheinst,
m Innern niederschlage und nicht wissen will.

SAUL

uch nicht, wenn ich den Namen Ammon dir
ntgegenschreie, und Taten, vor denen
lein stolzester Gedanke bleicht?

JEPHTA

Auch dann nicht!
Was ist Ammon? Nicht mehr als eine Säure,
lie in der Flut der heut'gen Zeit gestaltlos treibt, —
vie ihr! Das auserwählte Volk von Israel.
hr seid euch alle gleich.

SAUL

So denke an
lie Sidoniter und Philister und blick
uf deine Tochter, wenn nichts andres hilft.

JEPHTA

Nenn' meine Tochter nicht. Du schrickst mich nicht
nit der Gebärde, und schütteltest
lu alle Namen von unsres Volkes Feinden
uf mich und meines Kindes Scheitel aus.
Ihr wertet sie, und sie, sie werten euch.
Ein traurig bergelos Geschlecht, in dem
kein Atemzug den mächtigen Gedanken
les stummen Schöpfers wiederpreist.

SAUL

O, Weiser, Weiser —!

JEPHTA

Höhl deinen Spott nur aus.
Er spaltet an dem Hohn der Ewigkeit
in Splitter. Ich will nichts hören, bis
die Qual aus andern Mündern, Mündern
von Menschen, und nicht verblendeten
Nationen schreit.

SAUL

Und welches Zeichen ist
dir denn, du Strenger, recht? Muß erst
die Erde sich vor deinen Augen krümmen,
und Leiber speien, wie einst Steine der
Vesuv?

JEPHTA

Würd' bis zu mir einst
solche Not aus diesen Tälern schreien,
die meiner Väter Erbe, wie der Deinen, sind,
du ständest nicht so sicher jetzt vor mir.

SAUL

Und tu es doch —

JEPHTA

und spielst —

SAUL

— mit Blut.
Wenn erst die Sonn' mit weißem Lichte kreist,
wird sie dir zum Beweise ird scher Qual,
rauchende Dörfer in der Tiefe zeigen.
Der Rausch von deiner weißen Einsamkeit
wird vor dem Kriegsbild, fackelhaft gesteigert,
dann vielleicht verfliegen.

JEPHTA

Saul, Saul, spiel' nicht
nit mir. Die Sonne kann dich, eh' du's denkst,
ntlarven.

SAUL

O, täte sie's, und schlösse sie
lein Felsenherz mir auf! Ich sage noch
u wenig, weil die verhüllte Wirklichkeit
u stark für meine schwache Sprache ist.

JEPHTA

Mensch, was verbirgst du mir?!

SAUL

Die Not,
vie eine wilde Krankheit ausgebrochen
ım vielgeprüften Leibe Israels.
Es liegt mit Feinden rings im Todesstreit.

JEPHTA

(in die Brust sich greifend)

Allmächtiger, war dies der Sinn
von deinem Klopfen an dies dunkle Tor?
Und ist in diesen Nächten, da ich schlaflos schlief,
von deinen fürchterlich geduld'gen Lippen
der lang zurückgehalt'ne Tropfen abgefallen,
der aus der Totheit und der namenlosen
verborg'nen Qual der Seelen dieser Tage
den Schrei der Not endlich, endlich
durch Lug und Lärm ins Sichtbare entreißt?

SAUL

Fürsten: Jephta erwacht!

JEPHTA

Wer hat dies gewußt,
und wer hat diese Zeit auf blinder Bahn
nicht aufgehalten, geschrien nicht wie die
Besessenen von Gott in alten Tagen, und mußte nicht
den Ort der Hast verlassen und ungehört
verstummen in der Einsamkeit!

SAUL

Jetzt, Jephta, hören wir dich an.

JEPHTA

Jetzt, jetzt! Was rufst du, Mensch! Laß mich
und laß mein Kleid! Ihr hörtet mich und habt
mich nicht gehört. Habt ihr es nicht
gefördert, unser Volk, auf seiner Bahn
ins Nichts, ins tote Sein?
Und klatschtet nicht wie Götzendiener in
die Hände, und stießet ihr es nicht
noch tiefer in den Augenblick hinein?

SAUL

Die neiderfüllten Völker taten's,
die es rings umwohnen.

JEPHTA

O Tor, du Tor!
Bricht noch kein Licht die Schuppen von den Augen?
Will noch nicht Tag erstehen aus der Nacht?
Die neiderfüllten Völker sind Vollstrecker nur,
armsel'ge Schächer, wie ihr selbst, von unsichtbarem Geiste, der um Sichtbarwerdung wirbt.
Seid ihr im Volke immer noch die Toren,

uf die die Folgen ihrer Taten blindlings,
unschuldig, unerwartet, niederfallen?
Siehst du, jetzt beugst du mir den Kopf, ver-
O, heran und näher, sprich! [kriechst dich.
Was ist geschehen? Verdecke nicht die Augen, die
voll Wissen sind, mit feigen Lidern.
Jetzt will ich's wissen! Hat sich zugetragen,
was ich, in euer Leben noch verstrickt,
verflochten in eure seelenlose Eitelkeit,
blutheißes Grollen in der Brust,
n euer Hasten schleuderte, in eure Speisen preßte,
n eure Weine, halbverschüttet, goß? Hat sich, —
sprich, — hat sich wie Strom der Lava vom Vesuv
des Volkes Unrat übers Volk ergossen,
oder hat, durch euer spielerisches Spiel
mit prahlerischen Worten der Zündstoff in
der Welt, zum kriegerischen Brand versammelt, sich
n Schlacht entfesselt, die nun das Volk
n tauber Gier auffrißt?
Mensch, du zitterst?
Sprich, bist du in Not, bist du es,
seid ihr's, wahrlich, seid ihr's alle?
(Die Fürsten und Ältesten treten vor und enthüllen sich)

JOAB

Wir sind es.

JEPHTA

Was muß ich erfahren?
Fürst Joab, Sisah, Ruben! Steht auf, ich will dies nicht!
Mag, was euch zu mir bringt, den Himmel schrecken,
der Mensch soll nicht vor seinesgleichen knien.

Beugt vor dem Angesicht der Ewigkeit
was sterblich an euch ist, in Staub, nicht vor mir.

JOAB

Wir tuen es als Zeugen nur vor dir.

JEPHTA

Was ist mit Israel geschehen? Was habt
ihr mit dem blütereichen Volk getan?
Macht mich nicht zittern, indem ihr vor mir kniet!
Fürst Sisah, du, selbst du?

SISAH

Frage
mich, Jephta, nicht, wie schwer 's mir wird,
frage, warum ich kniee, und ich stehe auf.

JEPHTA

O, diese Stunde, wie sie mich zerbricht!

JOAB

Wir haben dich gekränkt?

JEPHTA

Ihr habt mich nicht beleidigt, nein, auch nicht
gekränkt. Wie ich von meinen Händen den Staub
der Arbeit streife, so habe ich von meiner Seel'
die Tat eures Gemüts gestreift. Erhebt euch, — Väter!
Wenn ihr nicht wollt, daß ich zu euch mich auf die
steht jetzt auf. [Kniee reiße,

JOAB

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels.

JEPHTA

— und aller Menschen! Tretet ein!

JOAB

rst, wenn wir unsre Aufgabe erfüllt:
rkennst du dies Gewand der Väter wieder?

JEPHTA

Iit Schmerzen — (Er beugt ein Knie und küßt es)
o niemand ist, der es zu tragen weiß. —

JOAB

imm es in deine Hand.

JEPHTA

(abwehrend)

ut den Mantel weg und schlagt
e Leinen wieder um die Schultern; ich will
diesem Augenblick nicht Purpurhüllen sehn,
o, Brüder meines Volks, ich eure stolzen
iupter seh' in Staub geneigt.

JOAB

Und mußt es,
phta, doch, wenn du uns helfen willst.
s an den Gürtel stehen wir im Kampf
t Feinden und suchen nach dem Haupte, das
s führen soll. Das Volk ist außer sich
d wild in seiner Not, die sich in grauen-
llem Abbild nun nach außen kehrt.
f ihren Lippen wohnt nur ein Gebet:
n Mann zu finden, der ihm siegen hilft.
d wie von Blumenkelchen, die Gewitter beugte,
d mit dem Schmerz des Regens angefüllt,
ufelt von ihren Lippen nun dein Name,
d alle Luft ist trauervoll,
il deine ferne Kraft sich ihr verbirgt.

JEPHTA

Ich kann nicht helfen! Geht, versucht mich nicht!
Ich steh' im tiefsten Kampfe mit mir selbst,
und kann Zufälligem verfallen, das
sich schnell gebiert. Wollt ihr mich, schwach,
in eurer Mitte sehn!

RUBEN

In dieser Schwäche würden wir dich finden.

JOAB

Gibt sich nicht auf, wer sich gewinnen will?

SISAH

Und wer gewann, der gab sich einmal auf.

SAUL

Vor solcher Schwäche beugten wir uns willig nieder.
und statt vor Trauer wirbelte ein Tag
vor Freude letztes Licht in Dunkel aus.

JEPHTA

Was wollt ihr?

JOAB

(mächtig)

Nimm dieses Richterkleid
aus unsrer Hand, laß es um deine Schultern
mächtig wehen, und führe uns: wir sind
des Volkes Boten!

JEPHTA

Gott, du versuchst mich.
Züngle nicht aus deinem Strahlenbündel
die Donnerkeile dieser Welt
in diesem Augenblick auf mich herab.

Macht quillt aus ihm mit dunklem Glanz
ıervor und blendet meine sturmberauschte
Seele. Du häufst zu viel an diesem Morgen
ıuf meine Scheitel. Geheimnisvoll
ügst eines du zum andern, daß ich
bald nicht mehr ahne, wie ich aus diesem Tag
zum Abend 'rüberschreiten und vor
lem Angesicht des komm'nden Tags bestehen soll.
(Dumpfes, entferntes Geschrei steigt aus der Tiefe, schwillt ab und wächst wieder an)
Was ist?

ESTHER

Sie rufen dich!
(Dasselbe Geschrei, dumpf, leise, klagend)

SAUL

ephta, die Sonne riß den Himmelsdunst
entzwei. Des Krieges Klageschreie dringen nun
ıerauf und sichtbar ward das Tal. Sieh her!

JEPHTA

(beugt sich vor)

Ah! (Ein Schrei nur)

SISAH

Er erblaßt und taumelt.

RUBEN

Er zieht sich vor dem grauenhaften Bild
ı sich zurück.

ESTHER

(Geht zu ihm hin und faßt eine seiner unbewußten Hände, an der sie sich ergebungsvoll niederläßt)

SAUL

(hinzu)

Die Blässe steigt, er fällt.

JOAB

Herr, was sagt dies? Hilf, Ruben!

JEPHTA

Vor mir raucht ein Gesicht.

Steht still, es ist nicht euer. Es ist der Ruf
von meinem Blut, in Nächten ausgestoßen,
von denen ihr nichts wißt. Antwort
auf diesen Ruf von irgendwo — wie Brausen —
es fällt auf mich hernieder, — himmlisch nicht,
nicht irdisch — es ist wie Firmament,
wie Tordurchstoß und Aufgang schöpferischen
Lichts —
es stäubt — Herr meiner Seele, still — es
dunkelt wieder —: wo ist Esther?

ESTHER

Hier, Vater.

JEPHTA

Hast du Furcht?

ESTHER

Ich seh' auf dich und warte.

(Stummes Spiel)

JEPHTA

Gebt den Mantel. Nehmt mich. Ich
bin euer.

(Bewegung)

(Das Richterkleid wird um Jephtas Schultern gelegt)

JOAB

(stark und hingerissen)

roß ist Israel
ein Gott und mächtig!
m Namen alles Volkes knie
ch vor dich hin,
ephta,
ichter bist du,
on heil'ger Flamm' umsäumt,
on dieser Stunde an.

JEPHTA

(im Richterkleid)

o brausen alle Stimmen ineinander,
nd von dem Gipfel meiner Einsamkeit
leiten die Dinge, seit Jahr und Tag
n einem Feuerball versammelt,
ach allen Seiten nun in Strahlen ab. —
olgt mir! Ich mache eure Sache,
on diesem Augenblick beschattet, zu
er meinen, und steig mit euch
ns Ungewisse ab.

(Vorhang)

ZWEITER AKT

(Auf dem Söller von Jephtas Haus in Mispa, nichts als die weiße, vielfach durchbrochene Brüstung, blauer Himmel und flimmernder Sonnendunst. In der Weite des Hintergrunds ein silbernes Band, der Jordan. Die Landschaft mehr geahnt als geschaut. Esther sitzt auf der Brüstung dort und sieht reglos in die Landschaft hinaus. Auf der Brüstung im Vordergrunde — unter der verlaufend eine erhöhte Straße der Stadt gedacht sein muß, die dem Zuschauer durch eine weiße Parallelmauer mit bewachsenem Pfad und Ziehbrunnen derartig verdeckt ist, daß unten Leute gehen können, ohne sichtbar zu sein, während auf der Mauer selbst ein stehender Mann Brüstung und Söller überschaut — — sitzen Ruth und Mirjam, zwei 18jährige Mädchen)

RUTH

Esther!

MIRJAM

Sie hört dich nicht. Du mußt zu ihr gehen, oder lauter sprechen.

RUTH

(halb hingehend)

Esther!

ESTHER

(wendet langsam das Gesicht)

RUTH

/oran denkst du immer?

ESTHER

(sieht her und wendet sich ein wenig wieder ab)

RUTH

Vir möchten einen Beruf, wie den deinen, haben.

ESTHER

on welchem Berufe sprichst du?

RUTH

'on dem, der aus deinen Augen, deinem
esicht, deiner Sprache, deinem Gange spricht.
Vir armen Geschöpfe der Geduld und des Zeit-
ertreibs für irgendeinen Mann, der weit
on uns heute noch in irgend einem Dunkel kämpft,
m morgen vor unseren Schoß mit Verlangen
nd seltsamer Erfüllung zu treten, sind wie
chmetterlinge, die nicht stark genug für eigenen
'lug sind, und die ein Wind in eine Nesselhecke
erschlagen kann, während wir zu einer Wiese
oller Narzissen uns sehnten, — du aber trägst
ein Schicksal fest und geheimnisvoll in deinem
Schritt
nd dein Wesen geht dir, Wunderbares verkündend,
'oraus.

ESTHER

Venn ich mich nicht vor euch schämte, würde ich
etzt weinen.

MIRJAM

Verrate uns dein Geheimnis, daß wir mit dir weinen können. Es ist so seltsam und süß, zu dreien zu weinen.

ESTHER

Ich habe euch nichts zu verraten, weiß ich doch selber nicht, wohin mein Zustand will.

MIRJAM

Will er zu keinem Manne? Nicht zu Daniel, Esau, oder dem herrlichen Saul?

ESTHER

Wie ihr sprecht — ich denke an meinen Vater in der Schlacht und an das Schicksal von Israel.

MIRJAM

Deine erhabenen Gedanken machen unsere kleinen Gefühle frieren.

ESTHER

Willst du mich erröten machen damit?

MIRJAM

Nein. Aber der Schatten deines Vaters steht dir vor jedem Mann, fürchte ich, und erdrosselt andere Lust.

ESTHER

Tut mir den Gefallen und sprecht von meinem Vater nicht. Meine Freude stirbt an eurer Lust sonst tot.

(Sie wendet sich, Mirjam und Ruth treten zurück)

RUTH

Siehst du, sie schließt uns von den Geheimnissen
Ihres Herzens aus.

MIRJAM

Warum dies wohl ist? Ob sie im Geheimen kein
Mädchen ist?
Meine Amme erzählte von Mädchen
in Memphis, die, wie fliegende Fische zwischen Fisch
und Vogel, zwischen Mädchen und Jüngling sind.

RUTH

Ich glaube, Mirjam, es gibt nur einen Unter-
schied zwischen ihr und uns: unsere Gedanken
sind süßen Spielereien ergeben, während die
ihren einen Himmel, gefüllt von Gestalten, tragen.

MIRJAM

Könnte ich nur eine von ihnen beim Zipfel
fassen, ihr ein Gesicht geben, dunkele Haare und
irgend einen Namen, zum Beispiel Josua,
— würde ich ihr den übrigen Himmel gerne lassen.

RUTH

Mir wäre lieber: Jerobeam, — höre: Jerobeam!
Ich kann mich in einen Namen verlieben, wie
in einen wirklichen Mann. Ein Name kann
nach Mandel riechen, ein anderer nach
Oliven. Jerobeam aber hat einen Geruch
von Cypressen und Orangen, und diese Mi-
schung liebe ich über alles.

MIRJAM

Ich zieh einen greifbaren Jüngling, der nach Rin-
dern riecht, vor. Aber es ist, um Tempeldienerin

zu werden und unsere Mädchenschaft zu beweinen
seitdem der Krieg ausgebrochen ist und Jephta
das Regiment in die Hand genommen hat, läuft
auf den Straßen nur eine Schar Buckliger
auf und ab.

(In der Straße hallt ein Schritt. Die Mädchen beugen sic
über die Brüstung)

RUTH

Dort kommt ein stattlicher Mann! Wie
das Herz gleich schlägt!

MIRJAM

Wie eine Weidenrute! Welch ein Gang!
Wir sind wie vergessene Tauben in einem
Käfig geworden, denen das Wasser zum Baden,
Trinken und Spiegeln zwölf lange Stunden gefehlt:
sehen wir es nur von weitem, schlagen
wir mit unsern Flügeln maßlos an unsern
Käfig an, und unsere Natur ist
schamlos offenbart.

RUTH

Beuge dich nicht so tief herab: deine Taubenflügel
werden dich sonst noch in die
Arme des Kommenden stoßen.

MIRJAM

Ach, ich könnte weinen und schreien, so ist mir
das Herz nach Jünglingen voll! Alles andere
ist Lüge, sanfte Ruth, und ich mag nicht lügen.
(Sie schnellt zurück) Ah!

RUTH

Was hast du?

MIRJAM

; ist Saul!

RUTH

Du bist bleich.

MIRJAM

r macht mich zittern — lach — es geht
orüber.

SAULS STIMME

(von der Straße)

t eure Herrin im Haus?

RUTH

(rückwärts rufend)

sther!

MIRJAM

sther! (Zu Ruth) Siehst du? Lach!

SAULS STIMME

Vas habt ihr? Warum lacht ihr?

MIRJAM UND RUTH

sther! Esther!

SAULS STIMME

eid ihr närrisch? Draußen ist Krieg!

MIRJAM

prich nicht von Krieg. Wir haben genug von
ım.

RUTH

Venn wir auch aussehen wie Turteln, so
nd wir doch wütend auf ihn. —

MIRJAM

Vir sind wütend auf Euch, feuriger Herr und

Dichter, daß Ihr seine Abscheulichkeit besingt, w
rend unsere Schultern klanglos verderben.

RUTH

Und was das ‚närrisch' angeht, so steckt in unserm Lachen mehr Vernunft, als in Eurer wilden Gebärde.

SAULS STIMME

Ist eure Herrin da, Wildgänse, oder nicht?

MIRJAM

Mein Gott, Wildgänserich! Sie ist hinter uns auf dem Söller.

SAULS STIMME

So sagt ihr, daß ich sie rufe.

RUTH

Sie hört uns nicht. Sie ist mit ihrem inneren Traum beschäftigt und sieht nach Sonnenuntergang in die Ebene des Jordan hinaus.

SAULS STIMME

Himmel! So komm ich ins Haus!

MIRJAM

Welch ein Mann! Welch ein Mann!

RUTH

Ein erdrückender Mann!

ESTHER

Was habt ihr?

MIRJAM

Neid, Neid, blühenden Neid,
und Fransen von Schmerzen,

ücklichste unter allen Schwestern
Israel.

ESTHER

/as habt ihr?

MIRJAM

in Vorgefühl von dem, was die
tufen herauf kommt.

(Saul erscheint)

ESTHER

Ver ist —

SAUL

(vor ihr niederstürzend)

'erzeih mir, wenn du kannst.

ESTHER

)u? — Du verwirrst mich — Wo kommst
lu her?

SAUL

(schluchzend, übermächtig hingerissen von ihrer Nähe)

Esther — Esther — —
ch komme — aus der Schlacht, —
o furchtbar, — leichenerstickt, blut- und schrei-
betäubt . . .
beschäumt vom Schweiß der Toten —
loch dies ist nichts! —
)u, du bist alles jetzt — die vor mir steht,
vor dir versinkt der Tage grauenhaftes Quälen, —
lu bist der Wind von meiner Seele, der
nich stehen heißt, neu schreiten, kämpfen, weiter-
ınd so — so sieh mich hier, [gehn,
auf meine Knie hingestürzt in tiefem Lauschen

vor dir, vor dir . . .
Die Pause, die die Schlacht in Atemnot anhält,
um über Nacht neu aufzubrausen,
als Pause auch für meine Seele nutzend,
Atem zu holen, Licht zu schöpfen, neues Leben
mit diesen todbesäten Händen
aus deinem Herz.

ESTHER

Du —

SAUL

Laß mich hier!
Wirf deiner Augen gnadenreichen Glanz
auf mich, umhülle mich mit deiner Seele tief-
geheimen Strahlen! Denk an
die erste Jugendzeit in Gilead
und gib zurück mir jenen Duft und Glanz,
der da auf meinem Leben lag,
und alle Welt mir märchenhaft entrückte,
und den nur du, nur du ein zweites Mal
kannst geben. Neig dich zu mir,
beug dich, beug dich hernieder,
sieh in mein Herz —

ESTHER

Ich sagt' dir, — du
verwirrst mich!

SAUL

Wonne, nie empfundne!

ESTHER
(abwehrend)

Freundinnen —

SAUL

(zu Ruth und Mirjam)

Bleibt!

ESTHER

(leise)

Du deutest falsch.

SAUL

o hör mich, — liebster aller Menschen, — in Geduld, —
nd, wenn — ich nichts mehr weiß — und ganz
u Ende bin — und du nicht neues Leben mir
ewähren kannst, — so will ich doch
us deinen eignen Händen — ewige Dunkelheit —

ESTHER

ch bitte dich, sei still — verwirr mich nicht!
ch trage ein Gesetz in mir, dem ich mich neige,
ınd — kann nicht fragen, ob es Schmerzen bringt,
ob Licht. Doch unempfindlich bin ich nicht.
Es schlägt mein Herz — ich denk', du müßt'
s sehen — und dieses, was aus deinem Wesen
nehr noch als deine Worte spricht, macht
nich leiden. Ja — oftmals fühle ich
ıuf Schwalbenflügeln mich gezogen
zu dem, was deine Worte so
nit süßem Leben füllt.

SAUL

Himmlische!

ESTHER

Doch andernmals, wie jetzt,
bin ich den Weiten,

den ungeheuren,
die über'm Jordan dort in Silber glänzen,
und mit dem Himmel sich in Licht vereinen,
geheimnisvoll vermählt.
Dort steht mein Vater und
sein Atem ist mir vor der ganzen Welt,
so wie Gewölk,
in dem ich wie ein sel'ger Vogel lebe,
Luft dort mir holend, Glanz
und Wasser, Sonne, Licht.

SAUL

Ich stürz in Finsternis. — Mach mich
nicht deinen Vater hassen, Mädchen: sieh,
ich habe Tage, Nächte hinter mir,
die waren nichts als einz'ger Schrei nach dir.
Ein Spieler meiner eignen Seele, schwebte
ich über'm Nichts,
ein Leben führend außer meiner selbst.
Stieg in Gestalten, meinem Herzen fremd,
irrte so toll und wirr,
wie ein Geschlagener im Geist,
durch Gassen, Häuser, Märkte,
war Tempelfeger, Eseltreiber,
Wasserträger, ein Weib aus Babylon,
ein Priester, Kaufherr und selbst Schriftgelehrter,
und nur weil du nicht warst,
war ich all dies,
verlor mich ganz,
und suchte nichts als dich.

ESTHER

Was soll ich tun, Saul? Verwirr mich nicht,

. spüre eine unsichtbare Wand,
chaufgerichtet zwischen mir und dir,
: erst einstürzen muß, soll ich
:h finden.

SAUL

So gib mir Hoffnung, daß
fallen wird!

ESTHER

Ich kann's nicht, Saul.
h spür's, sie schmilzt erst hin mit meinem Leben,
enn sich die hier getrennten Körper alle einen.

SAUL

as ist zu spät für mich. Mein Gott!
h bin aus Ton und lebe.
us welchem Stoffe bist du?
nd stürzen letzte Wände
n Tage des Gerichts in Stäubchen ein,
aß einer Biene leicht Geflügel
ı alle Winde sie zerstreuen kann,
› ruf ich deine unsichtbare Mauer heute
oppelt an, ein Nichtverwester,
anz Lebend'ger noch, der Sonne
lüh'nden Gang in jeder Fiber,
aß sie einstürzt, ehe mein Staub
on einer Biene hingetragen wird
ı alle Welt.
ch will nicht alle Welt, will dich!
Villst du, daß ich — seit eine Nacht
weimal vergangen ist, erfüllt
'on neuem Leben, — mitten im Licht,

hinsinken soll, ein rotbelippter Toter,
ohne Seele?

ESTHER

Schilt mich darum! Schilt mich, so tief du kannst.
Doch geh! Ich bin am Feuer, das
ich dir entzünde, unwissend,
unschuldig ganz und unbeteiligt,
und finde nicht mehr zu dem Jüngling mich
zurück, der du im Spiel
des Kindes einst gewesen.
Was zwischen mir und dir,
als letzte Frage ohne Antwort steht,
kann ich nicht offenbaren,
weiß ich's doch selber nicht,
wenn nicht, daß ich ganz ausgefüllt
von einem Plane bin,
den Gott durch die Natur in mir
entworfen — und dem ich mich
ergebe.

SAUL

Ich könnte deinen Gott —
der Maske nur für deinen Vater ist —
er —

ESTHER

Nicht, Saul. Du tust mir weh.
So wenig ich dir Schmerz bereiten will,
und mich in meinen schwachen Stunden selbst
nach dir Verwandtem sehne:
seit jenem Tag, da wir von allen euch
verlassen sind, ist mir mein Vater

llerletzt Gesetz — ich kann nicht anders —
laub mir, und laß mich treu.

(Sie geht langsam vom Söller herab)

SAUL

(nach einer Weile der Stille)

Die Welt ward dunkel. Zum zweitenmal!
Wußt ich es nicht voraus?
Ihr Wolken überm Jordan, Silberlicht,
und Vögel, die ihr taumelnd in ihm schwebt,
so schreit doch auf, schreit mit mir!
Stürzt aus dem sel'gen Raume nieder,
erfüllt von einem Vater,
der seine Tochter im Gewölk
der mächt'gen Seele eingefangen hält!
Wo bin ich?
Ich wollt 'nen Tempelbau errichten,
'nen trunknen, blauen,
meinem Leben einen himmelshellen Bau!
An einer unsichtbaren Wand
stürzt er mir nieder,
und Qual und Dunkelheit
streift mich wie Todgefieder.

(Er geht)

(Die beiden Mädchen stehen zusammengeduckt an der Brüstung still und weinen. Ein Wasserträger erscheint auf der Mauer, steht still und ruft, während auf der Straße unsichtbar Kriegerschritte im Gleichmaß vorbeiklingen)

WASSERTRÄGER

Ihr schönen Mädchen, ihr schönen
Mädchen. Seid ihr verzaubert?
Ein angewachsenes Taubenpaar?

Oder Knaben wie die Zwillinge
aus Ninive? Was? Rote Wangen,
seidne Blusen und Tränen?

MIRJAM

(unter Tränen)

Was willst du, Ben?

WASSERTRÄGER

Ein ganzes Heer schmucker Jünglinge
zieht hier unten in die Schlacht
und dürstet nach Mädchengesichtern,
wie Schwämme nach Wasser — vor
dem letzten Tor! Und ihr verkriecht
euch! Geiz'ge Jugend, und weint?
Pfui! Hoffnungen von Gilead und
Israel! Pfui!

RUTH

(faßt Mirjam bei der Hand, leise)

Komm, Schwester!

(Der Gleichschritt ertönt)

(Auf dem Schlachtfeld. Zeltinneres. Nacht. Glockenläuten. Brausen, Wehen des Zeltvorhanges, von schreitenden Menschen der Schritt, dann leise wimmernde Rufe: Jephta! Jephta! Jephta!)

(Der Raum ist von einer Fackel erleuchtet. Jephta richtet sich von seinem Lager auf)

JEPHTA

Wer ruft mich?

(Die leisen, fernen Geräusche dauern eine Weile an, die Rufe „Jephta" werden ferner, leiser, dann Stille)

Schalom!

(Eine Wache tritt auf)

SCHALOM

(tief)

Herr?

JEPHTA

Hast du nicht rufen hören?

SCHALOM

(tief)

Es war das Schreien der
Gefangenen und Verwundeten,
die in der Nacht vorüberzogen, Herr.

JEPHTA

Geh wieder schlafen.

(Die Wache geht. Jephta stützt den Kopf in die Hand und schließt die Augen, beleuchtet vom Fackellicht)

(Das Läuten, Brausen, Schreiten und leise Rufen beginnt von neuem. Ein heller Schein kommt durch das Dunkel)

EINE STIMME

Jephta!

JEPHTA

(richtet sich höher auf, ohne die Augen zu öffnen)

Herr meiner Seele, sprich!

STIMME

Stehst du in diesem Kampfe, wie du stehen sollst?

JEPHTA

Ich weiß es nicht.

STIMME

Liebst du die Feinde mit derselben Kraft wie dich?

JEPHTA

Ich weiß es nicht.

STIMME

Hast du dich ganz von allem, was dir teuer ist, entfernt?

JEPHTA

Herr, ich verachte mich.

STIMME

So kämpfe!

(Der helle Schein erlischt)

JEPHTA

Esther!!

(Das Brausen erstirbt. Stille. Durch den Vorhang tritt Esther herein. Jephta öffnet die Augen, erwacht, springt auf)

ESTHER

Ich bin es.

JEPHTA

Was tust du hier?

ESTHER

Ich komme
von Mispa, Vater, weil du riefst.

JEPHTA

Von Mispa durch die Nacht? Schickt' ich
dir Boten?

ESTHER

Nicht Boten, doch du riefst die ganze
Nacht nach mir.

JEPHTA

Wenn ich nicht träume, Kind,
träumst du.

ESTHER

Ich träume nicht, mein Vater.

'ühl' meine Hand, sie ist kühl wie
ler Abendwind.

JEPHTA

Wie fandest du den Weg?
)ie Nacht ist dunkel, und dies Lager liegt
m Angesicht der Feinde.

ESTHER

Ich hörte deine Stimme
ınd öffnete die Türe, die zum Garten führt,
lie Augen halb im Schlafe, doch sah ich nichts;
ıur die Platanenbäume rauschten und legten
hre Blätter auf die kühle Brüstung, —
lann kamen deine Hände durch die Nacht —
und zogen mich den rechten Weg zu dir.

JEPHTA

Schalom! Wachen!

ESTHER

Du zürnst mir?

JEPHTA

Ich liebe dich zu sehr — und meine Seele
gebietet über meinen Geist und Willen,
wenn ich schlafe.

(Schalom und Wachen treten auf)

SCHALOM

Herr?

JEPHTA

Geleite dieses Kind
nach Mispa wieder und hüte ihren Fuß
vor jedem Steine: — sie gehört dem Herrn.

ESTHER

Leb' wohl, mein Vater.

JEPHTA

Gott behüte dich!

(Die Wachen geleiten Esther hinaus)

JEPHTA

(nach einer Weile zum innern Vorhang hinausrufend)

Saul!

SAUL

(erscheint nach einer kurzen Stille).

JEPHTA

Ich wußt' es, daß du wachtest.

SAUL

Es liegen viele diese Nächte schlaflos.

JEPHTA

Bei dir und mir wacht ein besondrer Grund.
Weißt du, wer hier war?

SAUL

Nein.

JEPHTA

Tritt ganz herein!
Dies Leben ist gefüllt von wunderbaren und
geheimen Dingen — wir sind in ihrem Dienst,
und spüren sie, und stehen, wenn wir
sie uns entfernt und abgeschüttelt glauben,
plötzlich erneut im alten, wunderbaren Licht.
Du liebst mein Kind,
und wenn wir lieben, Saul,

st unsre Seele wach
ınd geht mit mächt'gen Flügelschlägen
lurch die Räume.
)es Herzens Allgewalt braust durch die Nacht
ınd hat auf jene wunderbar
;eheimen Dinge Macht,
ingreifend wie ein Arm
n mächt'ge Ströme.
Jnd es gibt Menschen,
lie wie die letzten Dinge sind,
– geheim an sie gebunden und verschwistert —
lie, aus dem ew'gen Strom herausgerissen,
ıränklich werden, überzart und leidend.
Sie sind wie jene Pflanzen, die
in Strahl des Lichts erbeben,
in anderer ersterben lassen kann,
ıbhängig jedem Winde ihrer Träume,
und der Gedanke eines Liebenden
ist wie ein Wind —:
lenk nicht an Esther, Saul, in diesen Nächten.

SAUL

Wer bist du, — daß du meinen Schlaf bewachst?

JEPHTA

Jephta, dein Lehrer einst, und jetzt dein Richter,
Richter in Israel und Herr der Seelen.

SAUL

Willst du mir nicht das Atmen auch entrichten?

JEPHTA

Wenn es Gesetze bräche, die mir heilig sind,

und mich vom Wege meines Richteramts
entfernte, — auch dies. Jedoch verbot ich nichts

SAUL

Nur riefst du mich um Mitternacht,
um über meinen Traum selbst zu Gericht
zu sitzen —

JEPHTA

Nicht! — Du verstehst mich.
Sie war in diesem Augenblicke hier
und schien verwirrt — geteilt in zwei
die Einheit ihres Wesens.

SAUL

(taumelnd)

Dieses trifft dich mehr, als mich.

JEPHTA

Setz dich, wenn deine Kniee schwach sind,
doch greife nicht in Mächte ein, die mein sind.
Was mich trifft, trag ich aus.
Du aber höre mich: ein jeder Mensch
trägt seinen Plan in seiner Brust,
stör' nicht den meinen,
noch den von meinem Kind,
sie fußen beide fest verankert in
einander, und mischst du dein
Geschick mit unserem, so trage Sorge,
daß es dich nicht zerbricht.

SAUL

Ich muß dich hassen, will ich nicht ersticken!

(Er stürzt ab)

JEPHTA

Geh hin, mit Gott!
Du aber, Rüstung, hart,
aus Stahl gemacht, leblos,
geschaffen nur, um feindlich zu zerstören,
jetzt prüfe dich an meiner Seele Kraft.
Ich weiß nicht, ob ich vor dem Mensch bestehen,
noch wie ich's vor dem Angesicht des Ew'gen soll,
doch dieses spür' ich: deine dunklen Ringe
umfassen meinen Leib mit wechselwirk'nder Kraft
und deuten meinen Sinn und was er will
ins Trübe. So schmelz ich deine Ketten denn
in Stücke und streife dich von meinem
Stürz', düstre Qual, [Leibe ab.
von mir in schwarze Erde
Krieg, Raub und Mord
und jeder dunkle Plan —
Steig', Kraft des Herzens,
Kraft des Geists, der Seele,
aus unerforschten Tiefen in die Bahn!

(Wachen treten ein)

JEPHTA

Wer rief euch?

WACHEN

Deine Stimme, Herr.

JEPHTA

Noch nicht. Ihr kamet, Schattenwürfe
unerforschter Kräfte, meinem Ruf zuvor.

WACHEN

Herr?

JEPHTA

Weckt alle Männer dieses Lagers auf —
die Fürsten, Ältesten und Führer in
mein Zelt!

WACHEN

Jetzt in der Nacht, Herr?

JEPHTA

Bevor der Morgen graut!
(Er geht aus dem Zeltvorhang ins Freie. Das Stöhnen der Gefangenen und Verwundeten dringt in einem Klagelaut auf: Jephta!)
(Die Wachen lassen den Zeltvorhang fallen)

(Zeltinneres. Fackellicht. Durch den Zeltausschnitt Blick in die nächtliche Landschaft, von brennenden Dörfern erleuchtet. Dumpfe Geräusche)
(Älteste des Volkes beten leise murmelnd. Jephtas Rüstung liegt am Boden. Fürst Sisah und Ruben im Gespräch. Joab durch den Zeltvorhang herein)

JOAB

Ihr wartet schon?

SISAH

Schon lange.

RUBEN

Laternen,
hin und her bewegt von seinem Wind,
rätselhaft leuchtend, ohne Führung.

JOAB

Rief er
uns nicht?

SISAH

In tiefster Nacht.

JOAB

Dies ist geheimnisvoll.

RUBEN

Vie dieses leere Zelt.

JOAB

Kein Wort ließ er

urück?

RUBEN

Nur Schweigen und Luft von Fragen voll.

SISAH

Du hast das dunkle Rüstzeug nicht gesehen,
las hier vom Boden seine Sprache spricht.

RUBEN

hr Väter!

JOAB

Was will dies sagen? Doch nicht —

SISAH

Sprich das Wort nicht aus.

RUBEN

Ich hab' vom ersten
Augenblick gewarnt, den heiligen Vulkan,
von Schmerz gefüllt und Ungewissem,
als Führer über Israel zu sehen.

SISAH

Wir haben ihn

gewählt.

RUBEN

Weil wir voll Zagen waren.

JOAB

Oder voll Mut, als die Gefahr uns drückte
und es handeln hieß.

SISAH

Ich seh' kein Handeln.
Ich seh' nur Seelengaukelspiel.

JOAB

Vorsicht!
Mispas Leute kommen. Die Zeit ist
außerordentlich. Alle verwandeln sich.
Gegrüßt Saul! Nun, voll Zorn auch du?

SAUL

Schließt den Vorhang, Fürsten! Bürger tretet
näher! Jephta, unser Haupt, den wir
als Führer gegen Ammon wählten, steht auf
dem Feld im Sturm, Gesicht zum Jordan,
und ringt mit seinem uns verborgnen Gott.
Ich war vor euch schon hier und konnte von
dem starken Lächler — wie ich meinte — einen
Ausdruck fassen, der wie Blitz zu der nacht-
gefüllten Landschaft sprach: ich sah ihn weinen,
und dann hier diese Rüstung in den Boden schleudern:
er liebt, hört, seine Feinde und leidet
unter ihrem Aderlaß wie du, Fürst Sisah,
nicht mal unter 'nem Blutsturz deines eignen Volkes.

SISAH

Dies wird gefährlich.

SAUL

Hört jetzt meine Meinung:
ie Schlacht, die steht, entscheidet über Israel
nd Ammon. Es heißt, ein Volk von beiden in
en Boden schlagen, damit des andern Leben sich
ır Sonne heben kann, und jedes Körnchen, das
n Volke treibt, hat seine Kraft dem Ganzen hin-
ugeben und in dem Todeskampf, vernichtungsstark
n Willen, mitzukämpfen: so kommt vielleicht
ıach diesen dunklen Tagen am ehesten ein Morgen,
ler uns dient. Wer von des Herzens Liebeskraft
lie Strahlen aber grenzenlos auf dieser Erde
ɔunten Völkerschaft verteilt, stiehlt von
lem eignen Volke fort, was ihm gebührt.

(Unruhe)

Jephta nun, der mit dem Scheitel liebt
an wolkenfernen Dingen hinzustreifen,
wie in der Einsamkeit hebronischen Gebirgs,
aus der wir Toren selber ihn herunterholten,
stiehlt das an Kraft und wilder Leidenschaft
von seinem Volk, was er an allgemeiner
Menschenliebe in die Winde streut,
und zögert so den Ausgang dieses Todesstreites hin.

(Die Unruhe steigt)

Was meint ihr dazu?

ERSTER ÄLTESTER

Ein Mensch allein ist nichts. Wir hängen alle
von einander ab. Jephta steht nicht im Mittelpunkt
der Welt. Sein Leben erst erhält Gesetz und Sinn
durch die Gemeinsamkeit des Volkes, dem

er angehört. Will er sich dessen Wohl
nicht unterordnen, so tret' er aus dem Kreise
unsres Volks zurück.

ZWEITER ÄLTESTER

Aus diesen Worten spricht
Vernunft; ich bill'ge sie, wenn ich auch auf
dem Grund von meiner Seele denke, daß Jephta
unter uns der Größere ist.

SISAH

Ob größer oder nicht:
es kommt hier auf die Wirkung an,
und die ist — um es gleich zu sagen — unsichtbar,
fern und dunkel.

RUBEN

Mehr: schädlich, vernichtend.

JOAB

Dann hört mich, Älteste und Fürsten: wir bleiben
hier
vereint, bis Jephta kommt und stellen ihn,
wo er uns stellen wollte, — erzwingen von
ihm Rückgabe des Richteramts, oder bis in
die letzten Folgen dieses Krieges Änderung.

RUBEN

Er soll uns Antwort geben.
(Der Vorhang wird aufgeschlagen, Jephta tritt herein)

JEPHTA

Welche Antwort? Brüder meines Volkes,
Fürsten von Gilead und Israel? Welche Antwort
soll Jephta euren wilden Seelen geben?

SAUL

[ns deucht, du hast uns in der Nacht hierher
estellt, Wichtiges, am Ende gar Entscheidendes,
ns mitzuteilen: wir stehen jetzt seit einer
tunde hier und warten.

JEPHTA

Wie schnell du, Saulus, dich
erwandelt hast. Sprach ich zu dir vor Jahren
der war es letzte Nacht? —
Dies ist unheimlich: Die Zeit hier ist
vie eine Kruste auf Morast gespannt:
s treten nur Gestalten auf ihr auf, um
ormlos zu versinken.] — Seit einer Stunde, sagst du,
teht ihr hier? Verzeiht es! Doch eine Stunde kann
o voll von unergriffnem Leben sein, daß wir
m letzten Ausschlag ihres Maßes nicht mehr
lie sind, die wir bei ihrem ersten Atemzug gewesen.

SISAH

(lacht)

Hab ich es nicht gesagt?

RUBEN

So sprich doch, Saul!

JEPHTA

Mir scheint, ich sprech euch allen aus
ler Seele. Auf was soll ich euch Rede stehn? Nun?
So wenig Mut? Oder so viel Zorn und Hochmut?

(Er nimmt die Rüstung auf)

ch will auf eure Fragen, unausgesprochen noch,
lie Antwort geben, denn ich kenne sie. Ich weiß,
vas auf dem heißen Grunde eures Wesens wohnt,

und warum eure Stirnen, offenherz'ger als ihr sel
so unzufrieden, finster — getreues Abbild dessen, w
ihr denkt — in diesem Augenblicke mir entg
stehn.
Um ist Schlacht, so grauenvoll und schrecklich,
daß die Natur, vom Menschengeist geschändet,
aufstöhnt und rückwärts in das erste Chaos qu
Ich brauch euch diesen Zeltvorhang nicht lüfte
damit das kriegerische Antlitz dieser Welt
in eure Seelen fällt. Doch seht die Rüstung hier
aus meinem Herzen stieg in dieser Nacht,
im Ohre die empörten Schreie der Natur, im A
die Bilder tausendfach zerstörten Glücks — wie a
dem Erdenschoß ein Flammenstrahl empor,
der alle eitlen Dinge in seinem Licht ertränkte —
und ich sah, was ich im Grunde meines Wesens st
gewußt: daß wir auf falschem Wege, verirrt,
wie Kinder, Toren verwandt und Narren,
nur keine Menschen sind. Da nahm ich di
Rüstung,
auf meinen Leib gepreßt, riß sie herab
und stürzte sie, wohin sie hingehört: in dun
Erde,
die nichts weiß noch will. —
Ich hab euch eine Stunde warten lassen?
In dieser Stunde habe ich mein Leben,
euer Leben, das von unserm Volke, wie
das dessen, das uns feindlich ist, in dieser Hand
gehalten. — Ist eine Stunde Denken in dieser bl
berauschten Kriegeszeit zu viel?
Und nun, ihr Brüder meines Volkes, Volks

›r Menschen, sprecht mir aus, was gegen
ich euch auf der Seele liegt.

SISAH

azu bedarf's nicht viel: dein Tun
leuchtet uns nicht, dein Empfinden ist
ıs fremd und sonderbar. Wir sind im Dunkeln.

JEPHTA

Das ist schlimm, —
:hlimmer als Schlachten, an den Feind verloren.

JOAB

Vir sind aus Ton gemacht, aus
ınfach irdischem —

RUBEN

— gemeinem — unsertwegen —

SISAH

)och festem —

JOAB

— auf dem du bauen kannst,
renn du es willst. Uns scheint, du nimmst
lie Kräfte der Natur nicht fest genug in deine Hand,
ım diesen Kampf zu enden, der nicht breites
)enken über Ursach und Wirkung, Inhalt
›der Inhaltlosigkeit verträgt. Uns scheint er
·infach. Wild und grausam ist der Mensch
m Grund, Krieg ist harte Folge und will
nit harter Folge handwerksmäßig aus-
;estritten sein.

SISAH

Jed' anderes ist Seelengaukelspiel.

Was geht die Menschheit unser Volk und unser
Volk
die Menschheit an? Krümmt sie sich etwa,
weil ich leide? Fiebert das Ganze oder fühlt's
nur mit, wenn unser Volk, sein Teil, von Gott
und der Vernunft verlassen, mit einem
andern Teil im Todeskampfe liegt?
Was hilft hier wolkenhohes Menschentum?
Wir brauchen Männer, hart, aus Stahl und Eisen,
unbeugsam, angekränkelt nicht von gott-
entfremdeten Gedanken, — einfältig, nicht
vielfältig, mit Stirnen geradeaus, gewillt,
anstatt zu denken, zuzuschlagen.

JEPHTA

O, Kinder!

SAUL

Wir sind Männer! Du aber bist uns
fremd und sonderbar.

JEPHTA

Halt, ich sagte: Kinder,
und lächelte vielleicht dabei, doch nicht
aus Hochmut. Ich könnte wie ein Strom,
aus seinem Bett getreten, bei euren Worten weinen.
Doch will ich, eh' ich weiterspreche, Saul, dich
fragen,
in wessen Namen du hier sprichst, wenn du
statt der bescheidnen Einheit die schwere Viel-
heit mir
in meine Seele wirfst, und deinem Worte so
herztrinkende Gewichte gibst?

SAUL

Wenn du es noch
cht weißt: ich spreche nicht im Namen nur
er Männer, die du um dich siehst,
h spreche auch in dem des Volkes, dem
ein Tun gleich fremd, dein Wesen gleich
nübersichtbar, dunkel.

JEPHTA

ies lastet schwerer schon mir auf der Brust.
rotzdem — selbst wenn du dich nicht täuschtest, —
as entsetzlich, Saulus — — wäre die Frage nicht
llein: wer auf dem rechten Wege ist:
h, mein Wesen, das dir und dem Volke dunkel,
der das deine, das, wie du anzunehmen scheinst,
em Volk geläufig.

SAUL

Soll ich das Lager dir
usammenrufen?

JEPHTA

Noch nicht! — Ich weiß,
nuß es voll Schmerzen wissen), daß alles Volk
eneigt zur Trägheit stets und leichtem Leben
ir eher folgt, als dem Gesetz aus meiner Brust,
eil deine Sinne seinem Blut bequem sind,
ährend die meinen gegen seinen Pulsschlag
reiten. — Ich will ein anderes tun, mit euch,
enn ihr mir beisteht, — sonst gegen euch —:
ie Schlacht, die äußerliche, die die Leiber frißt,
ill ich abbrechen, um zur inneren
u rüsten.

STIMMEN

Was willst du?

JEPHTA

Für den Streit
des Lichtes gegen Finsternis, für den
des Geistes gegen tote Dumpfheit: **Frieden.**

ALLE

Den Frieden?!

ÄLTESTE

Gelobet sei der Herr!

SISAH

Zerrüttung!

SAUL

Ruft das Volk herein!

SISAH

Beim kriegerischen Geist der Welt! Ich lehn' mich auf! — Soldaten!!

(Allgemeiner Aufruhr, Waffenklirren, Soldatenführer strömen herein)

JEPHTA

(mächtig)

Halt! Ihr vergeßt, vor wem ihr steht.
Nicht so! Senkt die Stirnen, entkrampft die Hand
vom Schwert, glättet die Hände!
Durch eure eigne Wahl stoß ich
mit meinem Haupt ans Firmament
und richte. Mein Kleid weht auf!
Besinnt euch! — Ich verachtete
vor Tagen, was euch bewegt

ınd diese kleine Erde zittern macht.
/on allem Tagesirrtum fortgespült,
;estrandet an den Himmel, im Gebirg,
wiesprechend mit der eig'nen Seele nur,
lie ihr nicht dachtet, die
in anderer im Traum der Schöpfung und
les dunklen Wirbelwinds der ersten Dinge
usgedacht, und verwies durch Tag und Nächte
lem blutgefüllten Herzen, — das wie die euren
iinabzusteigen ins Gewühl unklaren Seins, [schlägt,—
:u mischen mich ins trüb gewordne Gleiten,
:u folgen eurem Schrei aus Dunkelheit,
ınd tat es doch — weil ihr mich jammertet,
ınd weil — weil meine Brust, hungrig und wild
ıach langer Einsamkeit — ich leugn' es nicht —
:urück ins Leben schrie.
ch habe jetzt den dunklen Kampf
von dem, — was irdisch, allzu irdisch mich
u euch herunterrief, und dem, was nur
ls reine Flamme in mir weht, —
venn ich das Führer- und das Richtertum
uf meinem Haupt, von euch gewollt, versammelt, —
uszufechten, und darin soll mich keine Hand,
ıicht die von Ammon, nicht die Israels,
ıicht Feindeswut noch vaterländ'sche Not
ufhalten oder wagen nur, zu hindern!
ie verdorre sonst, verworfen und von Gott
verflucht!

SISAH

(mit dem Schwert vorstürzend)

So möge sie verdorren!

JEPHTA

Wenn du es kannst, stoß zu! (Stummes Spiel)
Und wenn dein Innres nicht
wie deine Hand im Streite gegen meinen Sinn
verzichten kann, so mußt du von mir gehn.

SISAH

Wer folgt?

RUBEN, SAUL UND JOAB

Wir! Wir! —

DIE ÄLTESTEN

Er ist der Stärkere!
Bleibt hier!

SISAH

Die Antwort gibt die Schlacht,
wo Taten wichtiger als Reden sind!

RUBEN
(zu Jephta)

Du Meister großer Worte
(und sprachgewaltigster der Richter),
indess' du von dem Traum der Schöpfung sprichst
und dem, was deinem Sinn das Höchste ist,
geben wir ohne Wägen unser Blut —

JOAB

Indess' wir unsere Söhne opfern ohne Zählen,
spielst du, indess' du Weltenträume übst,
mit unserm Gut —

SAUL

Den Mund voll Liebe —

RUBEN

Geizend um das Unerreichliche von deiner Seele —

JOAB

Vie Widder opfernd uns —

SISAH

s ist ja billig — du hast keinen Sohn —

JEPHTA

(in steigendem Kampf mit sich selbst)
(jetzt mächtig unterbrechend)

lalt! Haltet eure Lippen, laßt die Münder stehn!
ı diesen ungeheuren Anwurf eurer Seelen
erf ich mein Kind! — (Den Abgrund aus-
ufüllen, den ihr eben grubt.) —
:h habe keine Söhne zu vergeben,
ɔ nehmt denn meine Tochter, —
och fragt mich nie,
ie nahe dieser blonde Widder
em Unerreichlichen von meiner Seele ist!

SISAH

Vorte, Worte, nichts als Worte!
ib uns die Tat zum Sieg, das Wie!!

JEPHTA

Vie?! Ihr sollt es erfahren!
)ie Botenläufer!!
ıbner und Abigail!
)ie Schnellsten!
läher! Her zu mir!

(Abner und Abigail stehen zitternd)

'liegt wie ein Pfeil, vom eisern'n Bogen,
er mein Wille, und einer Sehne, die
us meinem Herz gedreht ist, hin
u Ammon,

entbietet meinen Gruß und meldet dies:
Jephta sei bereit,
dem mörderischen Antlitz der Natur
ins schwarze Haar zu greifen,
und über das in Nacht Zurückgerissene hinweg
den Weg zu suchen für der Menschheit Frieden.

SAUL
(hohnvoll)

Ha!

SISAH

Hört ihr's!

JEPHTA

Wenn Ammon zögert, Reden findet,
sich bedenkt, sagt ihr ihm, tiefen Ernstes
voll, noch dies: Jephta hat eine Tochter,
das letzte Kleinod seiner Seele, —
(das ihn mit seines Volkes Herz verbündet,
indem es ihn von dessen Inhalt trennt) —
und dieses letzte Kleinod werfe Jephta
dem Gotte seines Volks zum Opfer hin,
für den Tag, an dem Israel
Ammon zerschlägt — und siegt.

SAUL

Bin ich?

JOAB

Mein Gott!

SISAH

Dies hat ein anderes Gesicht.

DIE ÄLTESTEN

Groß ist, Israel, dein Gott und mächtig.

JEPHTA

(zu den Boten, die enteilen wollen, während er einen Taumel niederkämpft)

Noch nicht. Ich bin noch nicht zu Ende:
Aus dieser Botschaft tiefem Gegensatz
mög' Ammon schaudernd auf den Ernst
der Dinge schließen, die das Weltall füllen,
seitdem es sich entzweit, und dieser Kampf,
ein Gleichnis nur für Tausende, entbrannt.
Das Letzte, Liebste, alles, was wir,
im Raume taumelnd, allzu menschlich lieben,
sei hingeworfen in die Schale dieses Streits,
wenn keine Macht der Welt,
nicht Geist, Vernunft noch Herz
zum brüderlichen Bund die Menschheit trifft
bereit. — Nun fliegt!
Ihr aber, Älteste und Fürsten Israels,
auf, rüstet euch! Es gilt —

(Er wendet sich und kämpft erneut mit einem Taumel, wehrt ab, als man ihm helfen will)

JOAB

Was? Du gibst
uns einen neuen Traum, anstatt des alten?

JEPHTA

Rüstet, rüstet! Es gilt — und bangt, —
wenn's euch ein zweiter Traum nur dünkt, —
vor dem Erwachen.

(Er geht. Die Fürsten stehen bedrückt)

(Vorhang)

(Tags ebendort. Volk kommt von allen Seiten des Feldes in das Zelt herein)
(Schalom tritt aus dem innern Zeltvorhang)

SCHALOM
(zu einem Hauptmann)
Die Wachen sind gestellt?

HAUPTMANN
Wie es befohlen.

SCHALOM
Und was die Ausrüstung betrifft?

HAUPTMANN
Den Auftrag gab ich weiter, der
gegeben. Im Bürgerkleide, alle!

SCHALOM
Es ist gut.
(Ab ins Zeltinnere)
(Joab und Ruben treten auf)

RUBEN
Hast du gehört! „Im Bürgerkleide, alle!"

JOAB
Ich hörte es.

RUBEN
(zum Hauptmann)
Hast du den Auftrag noch?

HAUPTMANN
Auf der Tafel.

RUBEN
Gib sie! (Lachend) — 's ist toll!
„Das kriegerische Kleid gebiert leicht

kriegerischen Sinn und reizt den Mensch
zu feindlicher Gebärde."

(Die Tafel zurückgebend)

Darum! Er wird
uns noch in Bäckerfrauen wandeln.

JOAB

Es ist um seine Tochter. (Saul kommt stumm)
Nun, Saul?

SAUL

Laß mich.

JOAB

Füg' dich um Israel.

SAUL

Wo ist Sisah?

JOAB

Er will das Kommende
nicht sehn. „Eher sterben," sagt er.

SAUL

Ein Mann.

RUBEN

Der Klügste!

JOAB

Sorgst du um Esther?

SAUL

Ich fühle nur noch Schmach um Israel!

DER HAUPTMANN

Wie jeder echte Mann.

JOAB

Sst!

(Jephta tritt aus dem Innern des Zeltes)

JEPHTA

(nach einer Weile)

Ich bitt' euch, tut das Kriechen aus
dem Blick, das sklaverische Ducken,
diese steife Haltung, die bittre Seelen-
armut schlecht versteckt: ich kann
nicht offne Widersacher meines Endzwecks
dulden, doch will noch wen'ger
über Schatten Richter sein.
Seid ihr noch Menschen?
Wachen dort! Den Blick herauf und heiter!
Frei mir ins Auge! Hauptleute, kriegerische
Fürsten! Auch ihr, auch ihr!
Es gilt uns allen, Kinder wir, o Kinder!
Wo sind wir hingekommen?
Wenn ich euch in die Augen sehe, quillt
mir Schmerz ins Blut, und Lächeln,
der Schöpfung zartste Krause, wird
vor eurem gottvergeßnen Maskenspiel
zum Frevel.

(Ein Bote tritt auf)

JEPHTA

Sprich!

BOTE

Der Fürst von Ammon sagt
sich mit Gefolge bei dir an.

JEPHTA

Sag', ich
erwart' ihn freudig.

(Bote ab)

JEPHTA.

O, Brüder meines Volkes, Volks der Menschen,
welche Miene setzt ihr bei diesen Worten auf?
Durch eure friedlichen Gewänder selbst
noch dringt der Geist von Unfreiheit der Seele,
und eine Gleichheit prägt sich im Gesicht
euch aus, die die Natur zu einem duft-
und farbenlosen Kerker macht. — Reißt
den Zeltvorhang bis zu dem Wimpel auf,
laßt Luft herein, und mög' der Sternenhimmel,
der schon verblaßt vorm ersten Morgenstrahl,
in eure Körper wie in Vasen brechen,
damit die Schöpfung reich zurück aus euren Poren
quillt,
und Ammon Menschen hier antrifft, mit denen es
sich lohnt im Frieden, gottbeschirmt, zu wohnen.
Verwechselt die Gesetze, die ein Zweck diktiert,
nicht mit der Ewigkeit und ihrem Odem.

BOTE

(eintretend, den Vorhang haltend)

Herr, Ammon naht.

JEPHTA

Mannigfach und bunt
und von Gestalten voll träumt Gott in der
Natur. Wollt ihr mit dem Gesetz des Augenblicks,
das nur die Not als Folge von verirrtem Leben
schuf,

im Menschen diesen Traum der Schöpfung schänden,
zur grauen Masse den reichen Stoff
für alle Zeiten kneten, bis jedes Eigenleben
unterschwillt?

(Ammon tritt mit Gefolge ein)

JOAB

Der Fürst von Ammon!

JEPHTA

Dies wollt ihr nicht. Ich seh's an euren Augen,
trotz eurer Stirnen an — und könnte —
vor diesen fremden Fürsten zu euch weiter sprechen,
denn gleicher gleichmacherischer Geist lebt dort
und tötet seligeres Leben.

RUBEN

Herr, bedenke —

JEPHTA

Was?

Ich sprech' zum einzel'n Volke nicht, ich sprech'
zum Menschen. Es höre mich, wer will.
Willkommen, Ammon! (Verneigung) Nimm mit deinen
inmitten unsres Volkes Platz — du siehst, [Fürsten
ein jeder Stand ist hier im Zelt vertreten, — und
vergiß für eine Stunde, daß wir, obwohl Menschen,
im Götzendienst des Krieges noch befangen sind.

AMMON

Ich will vergessen, was sich vergessen läßt.

JEPHTA

Dies ist ein Anfang. Läßt sich doch alles
mit größrer Tat vergessen.

AMMON

Beginn, ich bin
bereit zu folgen.

JEPHTA

Dank für das Wort.
Du siehst mich, Ammon, trauervoll und zornig
im Angesicht der Tage, die verrollen,
ohne daß einer in die Speichen dieser
vernunftentrasten Räder fällt,
doch über meinem Zorn schwebt Gottes Lächeln,
und unter diesem Dache, das die Menschheit schirmt,
steh ich vor dir und lad dich ein, mit mir
den Weg zu suchen, der dies Irren endet.

AMMON

Was nennst du irren, Jephta?

JEPHTA

Was Menschen trennt, anstatt
in Harmonieen zu verbinden.

AMMON

Bleiben wir
beim Sichtbaren der Taten.

JEPHTA

So kommen wir
ins Trennende zurück.

AMMON

Ins Unrecht,
das deine Sprache irren nennt.

JEPHTA

Willst du
mit Zufälligem statt Wesentlichem rechten?

AMMON

Auf was willst du hinaus?

JEPHTA

Auf das Gemeinsame, das wie Gewässer
nährend, befruchtend und verbindend
die grüne Landschaft aller Menschheit
gestern wie heut durchbraust.

AMMON

Dies klingt
verheißungsvoll. Nur fürcht ich, dein
Gemeinsames wird meinem Volk so fremd
wie deinem sein.

RUBEN

Dies ist ein wahres Wort.

JEPHTA

Und ist in seiner bettelhaften Wirklichkeit
doch Schuld und Lüge: ein führender
Gedanke, der von Geist erfüllt ist,
muß über Trägheit und der Völker irr-
geführtes Wollen siegen.

AMMON

Ich brauche Wirklichkeiten.

SAUL

(vortretend)

Die sollst du haben!

JEPHTA
(dazwischen)
Halt!

AMMON
(zu Saul)
Von dir?

SAUL
(zu Ammon)
Von mir.

JEPHTA
Wer spricht?!

SAUL
(zu Jephta)
Ich, ein Mund des Volkes.
(sich wendend)
Auf, Fürsten, Krieger, Bauern, Volksvertreter,
stoßt eures Herzens Atem in die Luft,
daß Jephta eine Antwort nicht mehr geben braucht.

STIMME
Brecht ihnen in die Rippen, daß die Lungen
rauchen!

AMMON
(lachend, hohnvoll)
Hörst du sie?

JEPHTA
(zum letzten Sprecher)
Mein Freund,
aus welchem Dunkel steigst du mir herauf?
Hast du dem großen Leben so entfernt
gelebt, — im Eigenen befangen, wie ein Tier,

das aus dem Käfig der Instinkte nicht
entspringen kann, — daß dir die Sprache noch
vom Munde will? Aus welchem Dorfe,
Hütte, Stadt, oder Palast der Selbstsucht kommst
du her? „Brecht ihnen in die Rippen, daß
die Lungen rauchen," das klingt verführerisch,
und duftet wild und stark, und ist doch nichts,
wie Sprache eines Höhlenmenschen, die nicht
mehr für gereifte Männer taugt.

SAUL

Dann mußt du, Jephta, deinen Krieg
mit Ammen schlagen —

JEPHTA

Saulus, sei still!
Hol' meiner Menschheit Groll nicht aus
den Tiefen auf. Was jener brustgeschwell-
te Recke schäumte, das ist das Stammeln un-
geweckter Kräfte, die noch des Geistes Sonne nicht
berührt. So ist er schuldlos schuldig, wenn er
die Sprache aus der Menschheit erstem Stammeln
noch mal spricht. Doch du, ein Mund
des Volkes, Denker, Dichter, wäge deine Worte,
wenn du nicht unter jenen sinken willst.

SAUL

Ich fühle mich verantwortlich, wie du.

AMMON

Und gibt dir deines Volkes Stimmung wieder,
Jephta. — Kommt, Fürsten, unser Zweck ist, wie
ihr seht, verfehlt.

JEPHTA

Halt, Ammon!

Ein ganzes Maß von Säften steht vor dir.
Willst du den Tropfen für den Eimer nehmen?

SAUL

Tät er es, wäre es das beste!

JEPHTA

Geh, Saulus, jetzt. Du störst mir meinen Zweck.
Ist dein Beruf nicht, Leben zu vertiefen,
so sei er doch nicht zum Vergiften da.
Du aber schüttest Gift in diesen dunklen Brunnen,
aus dem wir trinken müssen, wenn
wir menschlich sind. Anstatt zu schlichten und
das reizbare Gemüt mit deiner Seele Ga-
ben einzuwiegen, rührst du's mit dei-
nem wilden Geist nur tiefer auf,
doch dieses „tiefer“ spült nicht Perlen an
den Strand, nur heiße Steine, die das Herz
beschweren. Zu was bist du ein Dichter?
Um zu verwirren? Ich denke, um
zu klären. Das Schwerterschwingen laß
den Menschen, die noch dunkel sind.

SAUL

Ich aber schwinge mit.

JEPHTA

So schwinge, wenn es an der Zeit, doch hitze
mir nicht die Gemüter, die noch nüchtern sind.
Geh jetzt! Du störst mir meinen Zweck.

SAUL

Ist dies dein Ernst, du Weiser?

JEPHTA

Er ist es. Geh.
Ich zeig' nicht gerne Zorn. Du aber riefst
mir den gerechten wach.

SAUL

O, weiser Zürnender,
so geh' ich. Ihr aber, Freunde, gebt
auf seine Worte acht, sie sind so weise, daß
sie nur versteht, wer zwischen Mensch und Gott
im Äther schwebt. (Ab)

JEPHTA

Ich hoffe, Ammoniter,
daß euren Geist der seine nicht verwirrt.
Es ist ein Tropfen nur, wenn auch ein prasselnder
in unsrer großen Schale Israel. Seht auf
die würdigen Häupter hier herum,
Handwerker, Bauern, Priester, Kaufleute,
Gelehrte und des Volks Beamte.
Die Sonne und die Arbeit hat ihr Haupt
geadelt, und der Beamten Scheitel selbst
mit edlem Schein verschönt. Glaubt ihr,
es ist so schwer, mit diesen hier in Frieden
leben? Wir könnten unsre Gaben freundlich
tauschen und hilfreich bieten uns im Lebenskampf
die Hand. Ist dies nicht möglich?
Der Grenzstrich unsrer Länder würde
nur kraft der schönen Ordnung noch bestehn,

nd unsre Sitten würden wir, da sie
erschieden, und dem andern fremd,
nangerührt, dem mannigfachen Kleide der
latur einweben, und so die Schöpfung mit
em Schöpfer ehren. — Was denkt ihr?

AMMON

)aß du vergeblich wirbst. Dein Volk hat sich
ı Hochmut ein Gesetz verschrieben, nach dem
s handelt, wie es ihm bedünkt. Ihr habt
ie fruchtbaren Gebiete, die euch zum Jordan
urch die Wüste lockten, genommen mit
ewalt, und von den alten Sitzen
lie Eingesessenen vertrieben mit einem Scheine,
n dem euch euer Gott das Land verhieß.
Mein Gott nun weiß von diesem Scheine nichts,
ınd lächelt, wenn dein Gott die Stirn in Falten zieht,
ınd schüttet Speere wieder aus den Locken,
venn einmal der von deinem Volke spielt.
Du sitzt, mir scheint es, zwischen beiden hoch
ıuf einem Stuhle, der meinem Gott
vie dem von Israel, die breitgewölbte
Stirn eindrückt. Doch ihre Rümpfe bleiben
est gegründet in jedem Volke, ob
lu lächelst oder zürnst. Dein Volk will Macht,
las meine altes Recht, und du willst Völkerfrieden:
ch sehe nicht, wie dieses sich vereint.

JEPHTA

Ich aber steh und lebe in dem Geist,
n dem das Widersprechende nur Schein
ınd Spiel ist, indes auf seinem Grund
ächelnd im Licht die große Einheit braust.

AMMON

Ich kann nur glauben, was ich sehe, und
ich sehe das Gesicht der Welt in anderm Licht.
In jenem Sprecher, der hier Beifall fand,
und den dein edles Zürnen fortgeschickt,
erkannte ich den Geist der Anmaßung,
der Israel regiert. Du kannst vergehen,
Jephta, und ein Wind kann dich wie Samenkorn
in ferne Weiten tragen, doch jener hat
die Gegenwart für sich, die mich bestimmt.
Soll ich mich seinem Sinn ausliefern,
wo nur dem deinem ein Vertrauen ziemt?

JEPHTA

Du mußt es, Ammon, tun, der bessern Zukunft
wegen. Wer wählte zwischen Nacht und Licht
die Finsternis?

AMMON

Wer sieht, daß er im Licht
nicht kämpfen kann, weil ihn der Feind
mit Dunkelheit belauert.

JEPHTA

Und du willst?

AMMON

Sicherheiten.

JEPHTA

Und das heißt?

AMMON

Provinzen.

(Geschrei)

JEPHTA

O, alter Geist, verschimmelt bis zum Rande!
So komm und wohn' bei mir.

(Geschrei)

AMMON

Solang die Deinen schreien, nur mit
dem Schwerte, Jephta.

(Geschrei)

JEPHTA

Du bist verwirrt.

AMMON

Zurück bei Sinnen.

JEPHTA

Du willst den Krieg?

AMMON

Den Vater aller Dinge.

JEPHTA

Mach' mich nicht rasend!
Sind wir Kinder? Wenn er der Vater
aller Dinge war, so ist er es gewesen
mit einem Schweife von Verruchtheiten
in seiner Bahn. Der wahre Vater aller Dinge ist
die schöpferische Güte, ohn' welche alle Welt
ein Totenhaus mit Aasgeruch. Willst du,
daß diese Hände solch blutigbleich Gemäuer,
von jenen auf dem blühenden Leib der Mutter
aufgerichtet, bis in den Himmel bauen?
Das willst du nicht! Besinn dich!
Nimm meine Hand, nimm diese ausgestreckte Hand,

weil diese Erde lächelt, und weil Frauen —
trotz allem — unter ihrem Herzen Kinder tragen.
— Du willst nicht? Im letzten Ernst, du willst nicht
Schöpfer des Lichts! — Du willst für jene noch
nicht Aufgewachten das Bild der Welt verwüsten
so daß ihr erster Blick, statt süßem Staunen,
Gefühl der Gnade, Licht: Grauen trifft,
im Mutterauge festgebannt, bewimpelt
von Tränen?

AMMON

Ich will das Recht!

JEPHTA

Welches?

Es ist verbogen, zehnmal!

AMMON

Wend' dich an jene!

JEPHTA

Das werd ich tuen, daß die Knaben zittern.
Doch abseits! Hier geht's um Größeres, Ammon!
Es gilt das Leben! Was sage ich? Das Leben?
Es gilt den Traum vom Leben!
Was ist das Recht? Ein spielerisches Gleichnis!
Aus hundertfachem Unrecht erst geboren —
an Sternen hängend, die taumeln und jeden Augenblick
entschwinden können in den Äther — Ein Scheme
an eine Erde angefesselt, die voller Irren,
Nichtwissen, Heuchelei und Sünden durch
das Weltall tanzt. Und du stehst
auf diesem tanzenden Gestirn mit Richtermiene,

ine starre Säule ohne Blumen und
/illst rechten? Schrecklicher Tor, du! Sieh,
s warten Millionen Menschen seit
ahrtausenden auf ein höheres Gleichnis, auf
en Aufgang größeren Lichts, in dessen Glanze
ie Systeme verbrauchter Rechte in
en Äther flammen. Sie mühen sich
ahrhunderte hindurch durch Schluchten voller
lend, Berge voll Leiden, Meere von
rrungen, Schmerzen, dunkle Qualen,
reuel, Laster, Klumpen widerlicher Dinge,
egen verkrüppelt, hingekettet an die Last
er alten Fehler, und lassen nicht, lassen von
em Lächeln nicht, dem zarten, rührenden,
as fernster Glaube ist an taufrisches Menschentum
ı göttlicher Güte. — Willst du an dieses
ächeln rühren, tödlich, erneut, in neuer Schuld?
s abwärts stoßen wieder, kalt, unangetastet
om Hauch Gottes zitternder Dinge?
)u zitterst nicht? Dein Antlitz rührt sich nicht?
ottschöpfer!! Ein letztes Mal: nimm diese Hand,
on aller Menschheit, in mir versammelt, ausge-
streckt —
:h kniee —

(Murren der Israeliten)

Still, Brüder, drängt, was eitel von
uch ist, zurück, verstummt mit eurem Blut
on gestern, wenn ihr von heut nicht sein wollt,
und
as Morgen, das mein Herz durch alle Dünste
erheißend blinken sieht, nicht sehen könnt —

ich kniee nicht vor diesem hier als Feind,
vor dem, was zufällig am Menschen ist,
ich kniee vor dem Traum des Menschen hier, dem
Gedanken, den die Schöpfung dachte, als sie
die Menschheit schuf, eh noch ein Schatten von
dem ersten Menschen auf den Menschen fiel.
Was ewig ist in mir, kniet vor dem Ewigen
in dir, das Wesentliche vor dem Wesentlichen in
dem Zufall unserer Gestalten. Verschließ dich nicht,
Versteh mich, Ammon! Ich bin ein Mensch nur und
ich habe Sitze in dem Gefäß hier, meinem Blut,
die noch gefüllt vom Tier, vom Dunklen, Un-
berechenbaren sind. Weck' diese Stellen schwacher
Menschheit nicht — sie schlafen nicht! — Sie sind
nur — übermenschlich fast — hinabgezwungen
in Untätigkeit, Gehorsam vor dem Wehen
des Göttlichen, das aus meinem schwachen Munde
zu dir spricht. Rühr' dich, Ammon! Tritt aus
dem Schweigen deines Trotzes raus, ich seh
in deinen Mienen nichts als Hochmut noch,
ja Hohn —

ISRAELITEN

Endlich wacht er auf.

JEPHTA

— der die Lippe schürzt.
Ammon? Spürst du das unterird'sche Donnern
nicht,
das unter meinem ew'gen Überwurfe
menschlich, allzu menschlich zittert — willst du
es wirklich wecken — es steigt herauf —
Herr meiner Seele, halt die Zunge fest! —

Es steigt herauf — weh — Ammon, sprich —
ich bin ein Mensch nur, nicht gegen Letztes Herr,
es quillt langsam in meinen Adern etwas auf,
das wird das Lächeln des Göttlichen mit
irdischen, zerreißenden Gewalten überschwemmen!
— Er rührt sich nicht! Erstarrt die süße Landschaft
des Menschlich-Göttlichen. Das Lächeln stirbt.
Schöpfer des Lichts, der Sterne und des Dunkels:
mir steigt ein Zorn herauf, der deine Schöpfung...
Nein, nicht — — Geh, Ammon, geh!
Dir ist gelungen, was nicht leicht war:
Du hast die Schuld von meinem Volk mit größrer
Schuld
beglichen. Geh jetzt, geh. Ich bin nun schwach,
doch dieses geht vorüber — morgen, Ammon —
Ah! — Mein Volk kämpfte für die Macht,
du standest auf, sagst du, um für das Recht
zu kämpfen? Höre mich und werde blaß:
ich werde gegen euch beide aufstehen
und für das Lächeln der Menschheit kämpfen. —
Bringt ihn vors Tor, und mir
die Rüstung.

(Er weint. Dann zu den Israeliten:)

Daß ihr mitweintet,
um unsre Tränen dereinst mit dem Lächeln
des Siegs zu verschönen: wißt: ich habe
dem Herrn alles gelobt,
wenn dieser Sieg mein ist.

(Schweigen und Vorhang)

DRITTER AKT

(Welliges Feld. Tiefgehende Wolken. Im Vordergrund ein Hügel mit einer zerzausten, vielfach gebrochenen Zeder. In der Ferne Geräusche. Joab stürzt herauf und stößt auf den gleichfalls heraufstürzenden Ruben)

JOAB

Wie steht es?

RUBEN

Grauenvoll und schrecklich.
Jephta zögerte die Schlacht bis zu
dem letzten Augenblicke hin: nun schütten uns
die Folgen seiner Menschenliebe in Wolkenbrüchen Blut auf unsre Scheitel.

JOAB

Du bist am Haupt verwundet?

RUBEN

Sprich nicht davon. Ich zähle nicht und du!
Sind Mispas Leute noch in unsrer Hand?

JOAB

Soweit sie nicht am Boden liegen, ja.

RUBEN

Allmächtiger! Die meinen sind zerstreut
wie Korn im Sturm. Ich suche wie
ein blitzgeschlagner Hirte meine Herde.
Wo sind die deinen?

JOAB

Frage nicht. Zertrümmert von
den Wagen unsrer Feinde. Ich such' wie du
die letzten im Geröll.

RUBEN

So hat die Stunde
Israels geschlagen.

JOAB

Noch nicht! Noch steht Sisah
mit seinen Leuten vom Gebirge im Getümmel,
von Blut verschüttet zwar und klaff'nden Wunden,
doch mit den dunklen Brunnen seines Safts
strömen die Strahlen seiner Hiebe auf die Feinde:
ein Brachfeld blasser Leichen liegt um ihn
und singt zum Himmel unsern letzten Ruhm.

RUBEN

Ich sah vor einer Stunde so nach Saul
gewachsen bis zum Himmel über Nacht:
von seinen Haaren rieselten die Säfte,
getränkt von eigenem und Feindesblut,
und während seine Knie unbeirrt
bald eine Kehle, bald ein Aug' zerdrückten,
troff ihm vom Mund Jehovas Ehr' in wild
verzückter Glut.

JOAB

Daß ihrer tausend wären!

(rufend)

Ho, Krieger Joabs, her zu mir!

RUBEN

(ebenso)

Ho, Männer her von Rubens Stamm!
Gesammelt! her zu mir!

JOAB

Nicht einer kommt!

RUBEN

Ich weine!

(Abigail tritt auf)

RUBEN

Du, Abigail? Was ist?

ABIGAIL

Herr, Sisah fiel!

RUBEN

Erschlüg' der Himmel Jephta!

JOAB

Sisah fiel!

RUBEN

Die Wunden auf! Komm,
Joab, ins Gemetzel! Ich reiß die Bind'
von meiner Stirn, mög' sie verbluten, wenn
wir alle sterben!

JOAB

Besinnung!

Wo ist Jephta?

RUBEN

Laß ihn in dem Gewölk
von seiner Liebe sterben!

JOAB

Bleib stehn! Es strebt
uns etwas zu, in Gang und Wesen
außerordentlich — ist er das nicht?

RUBEN

Ich will ihn nicht mehr sehn.

JOAB

Das Haupt zerklüftet, wie 'ne Zedernkron'
im Sturm, den Mantel wie 'ne Wolke um
die Schultern —?

RUBEN

Laß ihn und komm!

(Jephta tritt auf)

JOAB

Er murmelt vor sich hin!

RUBEN

Gebete um sein Kind!
Haha!

JEPHTA

Was ist?

RUBEN

(mit zerreißendem Hohn)
Was ist? — Wir sterben deinetwegen!

(Er stürzt fort)

JOAB

Ammon verlacht dein Menschheitsangebot
mit der Gebärde! Sieh seine Antwort hier!
Und da und dort! Kannst du sie endlich lesen?!
Ein eis'ger Hohnschrei, wälzen seine Wagen
zurück auf Israel, was du fragst und gelobst.

(Er stürzt ebenfalls fort)

ABIGAIL

(singt)

Sieh, dein Volk, Jehova,
Gewölken gleich
über die Erde ziehn.
Es klirren
ihre Leiber voll Wunden und Erz,
der Feinde sind viel, sind viel,
sie zerbrechen ihre Knie.
Von dem Blut
deines Volkes
wird die Erde rot.

JEPHTA

Wer bist du?

ABIGAIL

Ich weiß es nicht.

(Er stürzt ab)

JEPHTA

(allein)

Schöpfer des Lichts und des Dunkels, du
hältst die Wolken und Dünste, die uns Irdischen
die Schöpfung begrenzen, und unser menschliches
Auge betrüben, in deiner weitgeöffneten

Hand, wie die Planeten, auf denen dunkle
und feurige Leidenschaften zu deiner Ehre spielen.
Es bauen die einen lichte und selige Gestalten
in den Äther, aus deren Schreiten und Atem
dein Odem dir tönend entgegenweht, ihre
Schmerzschreie sind noch von deiner Gnade
voll, auf ihren Qualen schwebt Lächeln und
ihre letzten Seufzer werden noch zu musi-
kalischem Gebild. Andere aber stürzen,
das Schwert der Vernichtung in der unseligen
Faust, in die gestaltlosen Abgründe hin,
ihr Atem ist Gift, und Tod und Verwe-
sung breitet sich auf ihrem absausenden
Wege. Du stellst mich mit unsichtbarer
Hand in ihren verderblichen Zug, Jammer
und Schmerz zerreißt meine Brust und
ein letztes zitterndes Mal richtet sich meine
Seele vor deinem schweigenden Willen auf:
Hast du nicht in meine Hand gegeben das mächti-
ge Schicksal, zu richten über dies unglückliche
Volk, und es in Demut zu führen durch die
Verirrungen des Hochmuts zu Klarheit und
Licht? Sieh, es brausen um mich die Töne
irdischer Schlachten, und wie eine Glocke schlägt
durch alles Getümmel zu dir mein Herz: Nimm
mich hin! Reiße von mir, was irdisch ist,
brich auseinander mein Herz — nur führe
mich über Untergang oder Sieg in das Innere
deines Angesichts und Lichts.

(Die Schlachtschreie steigen und wälzen sich auf Jephta zu.
Der Hügel füllt sich mit stürzenden und kriechenden Gestalten.

Jephta steht bis an die Knie umbrandet von den Menschenwogen im fahl weiß leuchtenden Richterkleid, der Wind wächst und die Wolken jagen tief)

EIN SCHREI VON HUNDERTEN IN HÖCHSTER ANGST UND NOT

Jephta!!!

JEPHTA

Ich komme!

(Er stürzt ab. Der Hügel leert sich, bis auf die Sterbenden, die Geräusche entfernen sich. Abigails Gesang kommt noch einmal von ferne)

Sieh dein Volk, Jehova,
Gewölken gleich
über die Erde ziehn.
Es klirren
ihre Leiber voll Wunden und Erz,
der Feinde sind viel, sind viel.
Sie zerbrechen ihre Knie.
Von dem Blut
deines Volkes
wird die Erde rot.

(Stille)

(Saul stürzt heran)

SAUL

Da noch einer, da noch einer, und noch du! Wie sie alle stumm hinsinken! Am Ende träumen sie nur dies lustige Leben, welcher Traum ihnen so lautlos zu dem Tode verhilft. Ich habe mich einsam und alleine geschlagen, eine Wüste ist um mich, und nichts als tote Grimassen.

O, Jephta! Die Ammoniter fangen an, mir
lächerlich zu werden. Sagtest du nicht einst
zu dem Knaben, in unserm Herzen sei die
Welt begründet? Wie schön! Wie schön!
Nur, wenn unser Herz taumelt, so ist
sie eben entgründet. — Ein Gott hält beide
in des Lebens Hand? Mystischer Ausspruch! Mose
sprach noch so, heute sind's Kinder, die damit
klappern. Ich schlage in die Luft, ich steche in
die Herzen dieser Leichen — traf ich was, wen, irgend-
wen? Leben? Hand? Gott? Traumblasen traf ich!
Gott?? Dies ist ein Abgrund, den nur Wahn-
sinn füllt. Mich neigen, beugen, still sein?
Vor wem? Ich hab' es getan, so tief, so tief — für nichts!
O, Esther! Dein Blick! Ich
kann nicht von dir! Noch im Tode hängst
du, eine süße Wolke, um mich und
singst von himmlischen Dingen, während
die meinen irdisch sind!

(Er schreit)

Ammoniter, kommt her, hier ist einer,
der sterben will. — Kein Hauch, kein
Ton — die Luft so still. — Wie die Wol-
ken in diesem Baum hängen —

(Ein Krieger stürzt heran)

KRIEGER

Wer stöhnt hier? Wo der Herr Ammon
geschlagen?

SAUL

Pst. Sei still! Sei still!

KRIEGER

Gilead hat gesiegt!

SAUL

(Schrei)

Esther —!

(Nach einer Weile leise)

Dies ist der Tod!

Komm, süßer!

(Erneut stürzen Krieger heran)

ZWEITER KRIEGER

Gilead hat gesiegt.

DRITTER KRIEGER

Gilead hat gesiegt.

ERSTER STERBENDER

(sich aufrichtend)

Wer weckt uns?

ZWEITER STERBENDER

Wer?!

DIE DREI KRIEGER

Gilead hat gesiegt!

(Sie tanzen)

ERSTER STERBENDER

An die Brust! Ich weine.

ZWEITER STERBENDER

Dies ist Ostern!

DRITTER STERBENDER

Die sind betrunken.

(Sich aufrichtend)

DRITTER KRIEGER

Wie Flüsse! Dort kommen unsre Toten. Strullend
wie Brunnen
Blut, bleich vor 'ner Stunde, jetzt wieder rosigrot:
seht euch die an!

DIE ANKOMMENDEN AUF BAHREN

Heil — Heil — Brüder —!

DIE ERSTEREN

Brüder!

NEUE

Heil —

RUBEN

(kommt getragen)

Volksbrüder, seid gegrüßt!

JOAB

(kommt gestützt)

Gegrüßt, Brüder vom Blut!

RUBEN

Sieh, Saul hier auferstanden von den Toten!

JOAB

Freude, Überfluß der Freude —

SAUL

Joab! Sprich, oder ich —

JOAB

Mein Junge! Ich küss'
dich wach: wir siegten! Weißt du, was
das ist? Sieh, ich hatte alle Öffnungen
von meinem Leibe aufgebrochen und ließ
den Saft entlaufen, riß nach, wo mir

der Tod zu langsam war, und schrie
nach dem Erretter von dem Leben, da
bricht Ruben, selber halb ausgeströmt,
auf mich durch Leichen nieder und ruft:
Wir gehen vorwärts, siegen!

RUBEN

Taumelnd schrie ich's,
denn noch saß dieses Neue außer mir,
noch nicht im Herzen, Kopf und Blute —

JOAB

Da stopf' ich auch schon meine Löcher zu,
reiß mir von Leichen Plunder und
frohlocke über die Langsamkeit des Tods,
die ich vor einem Atemzuge noch verfluchte.

SAUL

Wie ist dies —

JOAB

Steh auf: durch ihn!

RUBEN

Erwache: er machte uns
zu diesem —!

SAUL

Er? — Wie?

RUBEN

So. — Wir erstarrten. Es bricht wie
ein Äonenaufgang plötzlich eine
Wolke, weiß und mächtig, mit fürchter-
licher Gewalt, einem Orkan gleich, durch
alle todgetroffenen Glieder, tönt wie

ein Sturm dabei aus tiefster Brust,
reißt alles mit sich, Halbtote, Verwundete,
Krüppel, Verzagte, Lahme, Angeweste,
Feige, Gesunde, Starke, schüttet wie ein
Gewässer mit diesem Schwarme hinter sich,
anschwellend zu einer Meerflut, unge-
heurer, sich auf die Feinde nieder, mit hoch-
gehobnen Armen als Waffe, Menschen
schwingend, lebendige Leiber von Feinden,
die selber, siegwähnend, uns entgegenstampften,
bis sie der Atem seiner Stirne streifte,
niederbrechend dann wie Gräser, wie
Gräser, fühl' es, vor seines Angesichtes
überirdischer Gewalt, hingemäht in wach-
sige Knie, daß es knackte, wenn in
eins auf ihre toderschreckten Schädel
die aufgequollenen Köpfe der
in seiner Hand geschwungenen Leiber mit
den Schreiausbrüchen seiner aufgerasten
Seele niederbrachen.

SAUL

Und dies: Jephta?

JOAB

Staun', staune: er war's,
er machte alles gut, ertränkte unsre
Mißachtung in Blut, und siegte.

SAUL

Mir schauert —

(Schreie nahen)

RUBEN

Hör' die Schreie: dort kommt er übers Feld.

DIE SCHREIE STEIGERN SICH

Heil, Jephta! Heil, Jephta, Heil, Sieger,
mächtiger Sieger, Heil!

BEGEGNENDE SCHREIE

Heil Jephta! Jephta, Sieger, Heil!

(Jephta tritt herauf)
(Brausen — dann Stille)

JEPHTA

Bringt Wasser! Wascht mich! Wascht mich ab!
Was hinter mir geschah, trennt mich vom Leben
und färbt die Sonne schwarz.

(Man bringt Wasser und wäscht ihm die hingehaltenen Glieder)

RUBEN

Die Sonne schien noch nie so hell wie heut!

JEPHTA

Mir schauert — schweigt! Ich seh nur Schatten,
und ihr — seht Licht —

JOAB

Herr!!

JEPHTA

Mehr Wasser. Wascht!
Sprecht nicht. Ihr schriet mit Sieg die Luft
so dicht, daß alles Leben dran
ersticket ist.

RUBEN

Wir sind an ihm genesen, wie
an frischer Milch, nach langem Dürsten, Kinder.

JEPHTA

O, Wasser, Wasser, schütte Wasser,
Himmel, aus deiner Bläue auf mich ab.

JOAB

Sieh dir die Wangen deiner Krieger an:
sie sind so rot wie unschuldsvolle Äpfel.

JEPHTA

Wascht, wascht, und sprecht nicht — wascht mich ab.

RUBEN

Wir selber — wenn dich dies erfrischen kann —
waren dem Tod schon freundlich angeschwistert,
nicht einmal nur, nein, zweimal, dreimal,
im Angesicht von unserm scheinbar finsteren
Geschick — und wirklich, keiner stand
vor wenig Stunden hier, der nicht die Bitterkeit
der Niederlage schon voraus gekostet —
Da hast du durch dein ungeheures Wehen
alles umgestellt, aus Niederlage Sieg,
und aus Halbtoten sprühend Lebendige
zurückgemacht. Nennst du das Leben töten,
Luft vergiften? Bewahr' uns das Geschick:
Ammon stünd hier und lehrte uns,
wie sich gesunde Menschen ihres Sieges freun!

JEPHTA

Ihr versteht mich nicht! Noch siegte keiner,
und der Sieg, der euch die Blicke füllt,
ist grauenhaft verwandt mit tiefster
Niederlage.

JOAB und RUBEN zugleich

Herr!!

JEPHTA

Still! Ich trag's im Blut.
Und bald, wer weiß wie bald, wird das
Geschehen euch und mir erklären, was ich
im Dunkel fühle, und was mich —
— im Wachsen schauernd — von euch
von neuem weit, weiter als jemals,
trennen wird und muß.

RUBEN

Was sagst du, Joab?
Sind wir mit hoffnungsloser Dumpfheit
geschlagen, Narren, die von Wasser Wein,
und Milch von Muschelblut nicht unterscheiden?
Ist dieser Sieg nicht Sieg, ist er hier irgendwie
beschmutzt, voll dunkler Rätsel, ist meine Hand
hier nicht vom Blute rot, mein Knie
hier nicht zerschlagen, dein Kopf nicht ein
zerrißnes Bild, die Füße deiner Beine nicht
in Splitter, Saul dort nicht ein weißer
laut schreiender Beweis mit dem
zerstörten Angesicht und Blick: dies hier
war Schlacht um letztes, nacktes Leben,
geschlagen, durchgestampft und durchgemäht
von lauter Helden, strahlend im gerechten Licht,
und ist jetzt Sieg? Oder bin ich —

JEPHTA

Ja, du bist!
Du bist im niedersten Gefühl noch festgekettet,
ein taubes, schattenhaftes Ding,
mit allem deinem roten Blut und Wangenprangen,

ein dunkler Kläger wider alles Licht,
mit allen diesen, die ich um dich seh!
Kein Blick, kein Ruf, kein Schrei aus euch
sagt an, was diese fürchterliche Schuld
dort hinter uns im Menschen aufgeschichtet,
und wo das dritte tagt, für das ich mit
euch stritt. Ihr gingt durch alles dies
wie Puppen durch, mit einem Trieb,
gemischt aus Furcht und Leere, und nichts
als Gier und Freude am Triumph,
die Feinde unter eurem Fuß zerknirscht
zu sehn, und Vorgefühl von fetterm, leichterm Leben,
weil einer weniger am Erdenrande grast,
spielt schamlos, kindisch jetzt auf euren Mienen —
und ich — ein Schauder schüttet Eis durch meine
Glieder,
ich halte nichts — dies ist's, wofür ich stritt.
Noch bindet mich ein unabschüttbar Grauen
an meine Hände, und was sie vollbracht,
und läßt mich nicht so schnell zu mir
zurück, doch euer seelentotes Siegerschrein weckt
mich
mit Stimmen des Gerichtes langsam auf.
Heil, Heil und Sieg schreit ihr, und — Schauder! —
zum erstenmal fühlt ihr euch mit mir eins!
Doch wartet, wartet nur ein Weilchen,
bis die Natur ihr Werk an mir erfüllt,
und ich über den Abgrund meiner Seel'
zurückgeworden, was ich von Gott aus bin.
Ruft weiter Heil und Sieg und schreit
und jubelt, und versucht über den Kampf

von meiner euch und euerm andern Heil
geweihten Seel' hinweg zum Tageslärme
eurer Wichtigkeiten rückzuschreiten:
Habt ihr vergessen, was ich euerm Gott
für diesen Sieg, von euch verführt, versprach?
Nun, Joab — Ruben — Saul? Ihr schweigt?
So klärt doch auf, helft mir doch diesen deuten!
Der Traum ging hin, der Rausch, und wir
erwachten! Merkt, Menschen, auf, und Krieger!
Ich habe, eh ich diesen Fuß in euren Kampf
hineingesetzt, mir selbst und euch zum Opfer,
dem Herrn des Geistes und der Seele,
der über mich gebietet, wie auch über euch,
versprochen, was mir, Schwerzerbrechlichem,
das Liebste ist — weil —, weil dieses Liebste mich
zu sehr in Herz und Seele band
und größerm Dienst entfremdete.
Ihr Väter, Brüder, Männer opfertet
im Rausche des Geschehens eure Söhne,
ich opferte — für diesen Sieg —
gleich euch berauscht — mein Kind!

EIN SCHREI ALLER

Ah!

JEPHTA

Es bindet gleiche Schuld und gleicher Rausch
mein Herz an euch, doch meine Tat soll mich
von euch nun scheiden. — War nicht am Anfang
dieses allen, bevor ich noch den Weg nach hier
herunterstieg, etwas wie Rauch vor mir
eines Gesichts, etwas wie Tordurchstoß

und Aufgang schöpferischen Lichts?
Und jetzt? — Ein Reiz kratzt meine Seele
und droht mich gänzlich rückzuwecken,
und diese euch verwandte Hülle
vor euren Augen auf die blut'ge Erde zu
erbrechen: für dieses dumpfe, aufgedunsene,
von Gier und Blutrausch, äußerm Sieg
allein zu Helden, Schreiern aufgebläht' Geschlecht,
verließ, verriet ich mich,
trat aus dem Glanze hoher Einsamkeit,
stieg nieder in euer bleiches, Begierden an-
gefülltes feuchtes Element, schuf, wirkte in
der Mitte eures Seins, gab alles hin,
die stillste Liebe, das einzige Geschöpf,
das eine Brücke zu euch schlug,
indem es mich von eurem Anblick trennte.

SAUL

Das war's, das war's

ALLE

Aah!

JOAB

Herr, dies kann
ein Spiel nur sein! Du willst auf unsre
Freude- und Sieg-gefüllten Häupter jetzt
die Trauer schütten? Wer will
nach solchem Sieg solch Ungeheures wagen?

JEPHTA

Ihr nicht! Ich weiß es. Aber ich.
Und dieses ist es, was mich von euch
trennt.

JOAB

Ruben?

RUBEN

Herr, du willst im Ernst
jetzt noch dem Gotte opfern, was du —
verblendet von dem Rausch des Anfangs — ihm
verhießest?

JEPHTA

Habt ihr es ganz vergessen?
Ich bat euch gestern noch, mit mir zu weinen,
als dieser bittre Kriegeskelch an unserm Menschen-
tume nicht
vorüberging, um dermaleinst mit meinen Tränen
des Sieges Lächeln zu verbrämen.
Ihr weintet gestern nicht mit mir,
nun müßt ihr ohne mich auch heute lächeln:
ich habe dieses Opfer dem höchsten Herrn ver-
sprochen,
und, schauert — schauert, meine rotbewangten,
von Sieg wie Rosen aufgeblühten Brüder,
um euch, für euch gab ich dies Opfer,
dies noch zu bringende, von meinem Herzen hin.
Und so wie ihr jetzt vor mir steht,
so — diesen, werde ich es bringen.
Ihr habet euer Opfer schon gebracht,
das meine wartet noch auf die Erfüllung.

ALLE

O—h!

SAUL

Das war's!

(Er stürzt hin)

JEPHTA

Ein einziger, dem diese Schlacht den Geist
verwüstet hat, ein Halberschlagener,
Halbirrer, der gestern noch
von kriegerischen Liedern troff,
stürzt hin und schreit, schreit jetzt
mit einem Ton, der nicht nach Sieg
aussieht, und der mir anzudeuten scheint,
daß er den Gang, den meine Menschheit
gehen muß, versteht.

SAUL

Das war's! Das war's!

JEPHTA

Ja dies! Und sieh, es wartet noch,
es wartet auf mich, bis der letzte Rausch
vorbei.

(Zimbelklang naht)

Schon naht ein neuer Jubel.
Wollt ihr ihm nicht entgegengehn?

RUBEN

Was ist dies, Joab? Mich erstickt etwas!

JOAB

Auch mir nagt etwas Kommendes am Herzen.

(Der Jubel steigt, Frauenschreie werden hörbar)

JOAB

Wer ist es?

AUSLUGENDE KRIEGER

Das Volk von Mispa.

SAUL

Das war's!

RUBEN

Hin zu ihnen — laß sie schweigen!
Sie sollen Asche streuen auf ihr Haupt,
das Kleid zerreißen —!

JEPHTA

Heißt sie willkommen
zu der Opfertat!

JOAB

Fürsten, Brüder — dies
fängt an, mir grauenhaft zu werden.
Die kindlich Glücklichen, die nie
des Krieges Antlitz in das Weiße sahen,
empfangen so — die Freude niederschlagen,
kaum aufgeblüht, mit — diesem?
Ich träume — Ruben — Krieger, sprecht!
Träum' ich? Ist dies ein Alp?
Steht hier ein Hirngespinst vor meinen Augen?
Ein menschgewordner Gott, dem wir
gehorchen müssen? Oder hat uns die
Natur durch diesen hier die ruhige
Vernunft geblendet, unwissend bald,
ob wir im Banne eines Traumes, Spiels,
oder im Leben, wirklichkeitgefüllt, noch sind?

(Der Zug von Mispa wird sichtbar)
(Der Jubel steigt)
(Die von dem Hügel wenden die Gesichter den Kommenden zu.
Ein fernes Schauern geht durch die Krieger)

RUBEN

Dies ist — dies wird — O, Jephta! —

An der Spitze der Kommenden
geht seine Tochter —

JOAB

Laß sie umkehren —!

Geh!

(Zimbelklang, Jubel, Frauenstimmen)

GESANG

Sieg über Ammon brachte
der Herrliche aus Gilead.
Sein Name tönt wie
eine Harfe.
Heil dir, Heil dir,
o Jephta!

(Jephta steht mit geschlossenen Augen und lauscht)

JOAB

Grauen!

RUBEN

Schauder!

SAUL

Das war's! Ha, ha!

JEPHTA

(wie oben, geschlossenen Auges lauschend)

Nun, hat es euch gefaßt?
Es könnte beinah diesen dunklen Schmerz
versöhnen — rief mir nicht eine Stimme zu:
es täuscht von neuem euer Angesicht!
Empfangt sie! Breitet eure Arme, statt
der meinen, aus und jubelt mit!
Helft ihnen Pauken schlagen, Sieg ausschrein,
ich bin im Anfang erst und suche langsam nun

zu dem vergessnen Werke mich zurück.
Ist's doch, als träte ich aus einem Schacht,
betäubt vom Purpur tiefsten Erdendunkels,
und müßte jetzt, Schritt hin vor Schritt,
und fingertastend Dinge rückerobern,
die ich einmal in meinem Blut trug —
an die ich irgendwie schon angekettet bin,
und die — wie Wolken, mild und unheilvoll,
bevor sie noch in der Erinnerung zurück-
genistet sind — die Seele mir beschatten.

(Der Zug hält vor Jephta)

ESTHER

(singt)

Sieg über Ammon brachte
der Herrliche aus Gilead.
Sein Name tönt
wie eine Harfe.
Heil dir, Heil dir,
o Jephta!

JEPHTA

(taumelnd und lächelnd)

Freunde? — Nein — laßt! Ich muß allein
zurück — nur spüre ich, der Steg, der mich
über dies tief Entglittene geleiten
soll, schwankt, er wippt, ein Spielzeug,
wie wir es als Kinder über Bächen liebten,
gefährlich auf und nieder und jetzt —
still, Herz — ist mir doch, als käme aus
der Wolke dort von Schrei und süßem Sang
der Blitz, der mit dem irgendwie Gebundenen

von früher her geheimnisvoll verschwistert ist,
und meiner Menschheit Landschaft,
reißend ins Ungeheure, jetzt erleuchten soll.

ALLE NEU HINZUGEKOMMENEN
Heil, Sieger, Heil!

ALLE VORHERIGEN
Weh!

JEPHTA
Im Chore eurer Stimmen ist ein Klang,
der mich zerreißt!! — Wer ist's?

ESTHER
Geliebter Vater, ich.

JEPHTA
Bleib stehn! Bleib stehn!
Wenn nicht die Nacht zurück
auf meine Scheitel soll.
Ich muß dies fassen. Manches ist zu viel.
Ich weiß, daß ich erst noch im Anfang bin,
und das Geheimnisvoll-Gewaltigste,
das mich und euch erfüllen soll,
noch auf mich wartet. Doch manches ist
zuviel.

JOAB
(Befreites Aufatmen)
Herr, gib Dir nach. 's war Traum,
's war Spiel.

JEPHTA
O, ich will vorm Schwersten nicht,
dem letzten Siege, in allzu menschliche

Gefühle rückwärts weichen — nur steigt
hier etwas purpurfarbig auf,
das ist wie Sonnenuntergang —
und soll doch Aufgang letzten Lichtes sein.
Noch einmal, süßer Klang, entfalte dich,
wer kam und spricht?

ESTHER

Dein Widder, Vater, ich.

JEPHTA

Dies ist der Blitz.
Es führt am Seidenband der Freude
das lächelnde Geschick mir noch entgegen,
was ich, mich selber opfernd, nun erfüllen
muß. —

(Esther weint)

O, Menschen! Ist's nicht, als ob
dies Kind die einz'ge Seele sei,
die diesen grauenhaften Siegesjammer,
umhängt bis an die Erde tief
mit blut'gen feuchten Wolken,
in ihrem süßgeschwellten Herz versteht,
und mir aus meinen sieggeschlagnen Augen liest?
Und dies lebendig Hingegossne,
das einzig meiner Seele Not mit Schmerz
begrüßt — soll ich dem Worte, halberzwungen noch,
wenn auch in meiner Seele tief verbürgt,
dem Gotte opfern, dem ich es gegeben?
Wer zwingt mich dazu? Und wer ist der,
der über mir und meinem Willen sitzt,
und mit mir dieses grauenvolle Spielchen übt?

Bin ich nicht selber Herr von meiner Seele,
und kann ich nicht verwerfen heute, was
ich gestern lobte? Mit Lächeln, stärker
als tausend Panzerwagen, über
meine eigne Seele segeln, wenn sie
mir Qualen auferlegen will, die ich
nicht tragen kann? Gehört sie denn nicht mir?
Wer zwingt mich, anderes zu tun?

JOAB

Herr, wir entbinden dich von dem, was du
gesprochen.

JEPHTA

Ihr?! O Grauen!
Dies ist der Schauder, der mich aufrichtet,
indem er mich in letzte Einsamkeiten wirft.

RUBEN

Weil die Vernunft dem Geist entgegen ist,
in welchem du dein Kind, von uns gereizt,
dem Gotte, dem auch wir gehorchen, opfertest,
sind wir bei dir jetzt und geneigt,
dies unerhörte Opfer abzuschütteln,
weil es dem Sinn der Stunde nicht entspricht.

ALLE

Wir siegten!

RUBEN

Unser ist der Sieg!

JOAB

Wer ist der Gott, der solches Opfer will?
Der unsre nicht, Jephta, und wenn der deine,

so lehnen wir uns gegen seinen Willen auf,
wenn er im sichern Frieden, nach der Not
des Kampfes, jetzt noch ein unnütz Opfer will.
Wenn du jedoch im Zweifel mit dir bist,
ob du auch richtig tust, so rufen wir
den Zweifeln deiner Seele Stärke zu,
und fühlen uns von neuem mit dir eins.

JEPHTA

O, Grauen! Jetzt wieder eins!
Den stärksten Zwang tragt ihr in meine Seele,
und bringt mich auf den Weg, den ich
durch alle Qualen gehen soll, zurück.

RUBEN

Wir sind dem Leben näher, als
den ungewissen Winden letzter Dinge,
Jephta!

JEPHTA

Schweigt! Schweigt! Oder
ich schütte meine Menschheit wie
Gedärme vor dem Wechselbalg
der euren aus!
Wollt ihr, daß kein Vertrauen mehr
auf eines Menschen Wort
und sein Gelübde ist?
Es hängen alle Dinge dieser Erde
taumelnd am Firmament,
und fest steht nur der Mensch
in ihrer Mitte.
Reißt ihm aus seiner Brust
die Treue zu sich selbst,

und mit ihm stürzt
der ganze Weltenbau.
Auf! Esther! Dein ferner Traum entwölkt sich.
Du bist zum Gleichnis für die Welt erkoren,
bereite dich, daß ich es dir enthülle.

(Vorhang)

VIERTER AKT

(Der Richterpalast in Mispa. Ganz weißer Stein. Eine breite Treppe wallt von der Straße zur großen Mitteltür aus Zedernholz in zwei Absätzen hinauf. Vom breiten zweiten Absatz führen außer den vier großen Stufen zur Mitteltür je vier kleinere nach rechts und links, in zwei Säulenreihen, die seitlich in das Innere des Hauses führen. Die Stufen herunter sind Wachen in Doppelreihen aufgestellt, auf dem zweiten Absatz Hauptleute, wie auf dem untersten. Aus Kandelabern und Becken quellen Rosen und zart glühende Blumen. Auf dem Palast liegt das sinkende Tageslicht)

(Jephta steht reglos mit geschlossenen Augen auf der obersten Stufe vor der Mitteltür in erhabener wartender Haltung)

(Schalom steht auf der Mitte der untersten Treppe, wartend. Ein Hauptmann kommt von der Straße die Treppe hinauf)

(Stille)

SCHALOM

Alles bereit?

HAUPTMANN

Alles!

SCHALOM

Die Stadt ist ruhiger?

HAUPTMANN

Unruhiger!

SCHALOM

Verstärkt die Wachen! Sie muß
gleich hier sein.

(Er geht zum zweiten Absatz zurück)

JEPHTA

Noch nicht?

SCHALOM

Nein, Herr.

JEPHTA

Die Tage rollen hin, die Wochen,
ein jeder Tag raucht vor mir, ein
Gesicht, und fragt. — Dies ist der letzte?

SCHALOM

Der letzte, Herr.

JEPHTA

Du irrst dich nicht?
Der zweite Monat aller Frist ist um?

SCHALOM

So gänzlich, Herr, daß keiner mehr
an dein Gelübde sich erinnern will.

JEPHTA

Horche!

SCHALOM

Nichts, Herr! Es ist das Volk
der tiefen Stadt, das hofft,
daß deine Tochter dir
nicht wiederkehren wird.

JEPHTA

Was ist die Stunde?

SCHALOM

Die fünfte, Herr.
Die Sonne fällt zum Jordan.

JEPHTA

Laß zum Gebirge spähn —
vielleicht daß Rauch aufweht.

SCHALOM

Ich sah selbst, Herr —

JEPHTA

Schick' auf den Söller.

(Schalom geht, mit tiefer Verneigung)
(Stille)
(Geräusche fern)
(Die Wachleute werden unruhig)

JEPHTA

Sprecht!

HAUPTLEUTE

Geräusche!

JEPHTA

Sonst?

HAUPTLEUTE

Nichts.

JEPHTA

Die letzte Stunde fällt.
Laß sie, Herr aller Menschheit, nicht
im letzten Kampfe unterliegen,
und nimm die Welle, die

von meinem Herz, aus Liebe zuckend, in
das ihre — — schlägt,
in Nacht zurück, wenn dies sie die
Erfüllung fliehen heißt.

(Geräusche wachsen)

HAUPTMANN

(von oben)

Jetzt?

ERSTER HAUPTMANN

(von unten)

Staub ist zum Tempel hin!

ZWEITER HAUPTMANN

(von unten)

Volk naht!

SCHALOM

(zurück)

Herr, sie kommt!

JEPHTA

Ich wußte es.
Auf die Kniee! Dankt!

(Die Geräusche steigern sich mächtig. Volk füllt den Raum. Esther kommt mit Ruth und Mirjam und zwei andern Freundinnen, still und weiß, durch das Wogen. Immer neu drängt Volk nach. An der Treppe angelangt, wendet sich Esther. Jephta schlägt die Augen auf)

ESTHER

Bleibt hier. Ich bitte euch!

VOLK

Wir wollen's nicht.
Wir woll'n das Opfer nicht.
Geh Glaub' und Treue,

Menschheit, hohler Krug in Stücke! —
Wir beschützen dich!

ESTHER

Laßt mich — ich danke euch!
Ich brauche keinen Schutz.
Ich klagte im Gebirge nur
mit diesen, um ein — allzu irdisch Gut
von mir zu tun. Es spielte flüchtig die Natur
Erinnerung in mich zurück, daß ich
ein Mädchen bin, und ich beweinte dies,
ein töricht Kind, zwei Monde.
Jedoch murrt nicht ums Kommende.
Ich rüste mich zum Opfer willig nun
und hoffe, letzte Drängnis bald zu überwinden,
um eines größern Gottes Freiheit einzulösen.
Klagt nicht! Dies alles ist ein Traum —
der kleinre ging — laßt mich nun still
und feierlich — den größeren eintauschen.
(Sie ersteigt die Stufen und verneigt sich beim Heraufschreiten der Seitenstufen hingebend vor Jephta. Dann:)
Mein Herr und Richter —
Vater!

JEPHTA

Die sechste Stunde naht.

ESTHER

Bin ich dir schon zu spät?

JEPHTA

Es war der letzte Tag.
Die Menschheit hängt mit mir —

du weißt — bis es vollbracht ist,
zwischen Luft und bodenlosen Sternen.

ESTHER

Ich — eile. — Freundinnen, kommt, mich
zu schmücken.

(Esther geht seitlich mit den vier Freundinnen in den Säulengang)

JEPHTA

(verhaltend, schütternd)

Herr aller Menschheit, Herr von meiner Seele,
wenn es noch möglich ist:
nimm diesen Todespfeil, nach meinem Herz
von deines Willens Sehne abgeschickt, zurück!
Verschütte nicht das Angesicht der Welt
vor meinem Blick!

VOLK

(in aufkommendem, stetig wachsendem Tumult)

Hört ihr ihn? Saht ihr sie?
Ihr Neigen, seine Stimme?
Und ihr bleibt still?

JEPHTA

(wie oben)

Bin ich dir so viel wert?
Oder so wenig? Willkommenes Geschöpf
zu einem Riesenspiel?

VOLK

Hört ihr ihn? Er betet.
Auf zu ihm! Ihm ist es Ernst!

JEPHTA

(wie oben)

Sprich nur soviel:
Haust du aus mir ein Denkmal deiner Größe,
oder der Menschheit ein Gedicht
von letztem Hohn und Spott!

VOLK

Nun ist's genug! Die Treppen stürmt!
He, Jephta!

(Hundertfältig)

JEPHTA

Ich bin hier.

VOLK

Wir sehen es.
Steig zu uns runter, Richter,
du bist uns zu hoch.

JEPHTA

Könnt' ich damit zum Ursprung rückwärts dämmen
eurer und meiner Menschheit Lauf —
ich täte es — (ihr könnt die große Niedrigkeit
von meinem Herz nicht sehen —),
so aber muß ich bleiben, wo ich bin.

VOLK

Schickt die Fürsten rauf! Laßt die
Ältesten hervor!

ÄLTESTE

Herr, höre uns!

(Joab und Ruben führen Saul)

JOAB

Wir führen dir hier einen zu,
der schon genug von der Gebärde

deines Tuns geschlagen ist,
es ist dein Schüler Saul,
den Gott verwirret hat,
doch durch das Tor noch der
verschütteten Vernunft schreit die
Natur ihr Nein aus diesem Mund
entgegen dem, was du vollbringen willst.

ÄLTESTE

Laß es genug sein, sieh auf diesen hier!

JEPHTA

Bleibt unten, bleibt! Macht mir mein Amt
nicht schwerer, als es mir schon ist.
Und sprecht nicht von dem Munde der Natur,
der grauenvoll gefüllt
mit Widersprüchen ist. Reißt ihr
die Menschheit nicht aus ihrem Chaos raus,
sinkt ihr im Lassen tief bald unter sie.

SAUL

Grausamer Gott, ich lieb' dein Kind.
Ich liebe meine Schwester.

JEPHTA

Ich liebe sie noch tiefer, Gottgeschlagener!

SAUL

Ich bin nicht Deingeschlagen, ich bin Deingekrönt.

JEPHTA

Nehmt ihn zu euch zurück — ihr macht
mich leiden, Fürsten.

SAUL

(steigend)

Ich komm von Gott.

JEPHTA

Zurück —

SAUL

(vor Jephta)

Und gehe zu ihm wieder.

Dein Kleid —

JEPHTA

Was weißt du, Unglückseliger,

von Gott —

SAUL

Ich halte ihn.

JEPHTA

Zurück!

Mir nicht an dieses Kleid!

Sieh, deine Schwester liegt dort drinnen auf
den Knieen, und ihres Leibes Gott
ringt mit dem Gott der Welten,
doch tiefer, Stürze tiefer kniee ich,
wenn du das Knieen meiner Seele auch
nicht siehst, und warte auf das Wirken
seiner Macht. — Nehmt ihn euch wieder,
Fürsten.

JOAB

Kein Mittel kann dich schrecken?

JEPHTA

Keines.

RUBEN

Abbringen von dem fürchterlichen,
steilen Weg?

JEPHTA

In aller Demut: Keins!

JOAB UND RUBEN

Dann — spricht das Volk!
Auf Volk, die Treppen stürmt!

JEPHTA

(zu den Wachen)

Bindet die Fürsten! —

(zum stürmenden Volk)

Was wollt ihr?

VOLK

Das Opfer nicht! Dein Kind!

JEPHTA

Es gehört nicht mir. Das Opfer bleibt,
und keiner kann es hindern.

(Tumult und Ruf und Wogen, wie Brandung, wie Orkan)

JEPHTA

(seine Stimme durchbricht und übertönt das Wogen)

Schreit nicht!
Als es die Stunde wollte, euer Schrein,
da schriet ihr nicht. Da schwiegt ihr.
Da wogte eine graue Masse über
das Jammertuch der Erde ohne Ruf und Gegenruf.
Da wart ihr alle gleich und eins, bereit
wie Kinder, Blinde, Narren, Toren,
ins ungewisse Spiel des Bluts und der

Begierde zu *schleudern,* was euch plötzlich
heilig ist. Nun *jammert* ihr, nun schreit
ihr zu mir auf! Jetzt aber steh'
ich gegen euch und schlage euer Rufen
mit tieferm Leid, wie Mantel um
mein Sein gehüllt, zurück. Schweigt!
Ich breche von dem Firmament
der Ewigkeit die Kraft und Stärke, die
mich aufrecht hält — und von dem Gletscherglanz
erstarrter Einsamkeiten hol' ich mir das
Gesetz, das mich inmitten eures Taumels
stehen heißt: trotz euch, und gegen euch,
tu ich, was dieser Mund gelobt,
und was verbürgt vor aller Erde ist.
Reißt nicht an diesen Säulen meiner Leiblichkeit —
beim letzten Zukunftsschimmer eurer Menschheit,
nicht!
In Schutt mit euch begraben liegt die Erde
sonst ohne Gestalt! — Mein Herz erfunkelte
vor Liebe einst — ihr habt auf ihm getanzt,
wie auf dem eurigen, wenn Eigenleben schrie.
Ihr habt mit kaltem Herzen einem Fetisch,
schlimmer als Götzenbild von Stein,
geopfert, bergehoch, was aus dem Mund
der Erde und den Schößen von euren Müttern,
Frauen, Schwestern, Töchtern sproß — und wein-
tet nicht
und klagtet. Ihr trugt die Trauer wie
ein Diadem, ordenerstickt,
und götzenhaftes Lallen brach aus eurem Mund,
wenn eine Stimme fragte, wo der Sinn

von euern Opfern sei. Ihr wiest, um euch
zu schützen, auf den Götzendienst der andern hin,
und alle Welt war gleich und lallte
und tanzte um das goldene Kalb des Krieges,
um das die Hekatomben eurer Söhne dampften.
Ich schrie dagegen, schäumte gegen auf,
zerstarb in Nächten ungezählte Male,
und richtete mich morgens wieder auf —
bis endlich, von eurer Not gerufen,
und eigener Eitelkeit, ich zu euch niederstieg,
und — o, Gebrechlichkeit der menschlichen
Natur! — von euch ein Teil zurückgeworden,
mitopferte, mitmordete, mitwünschte und,
gestaltlos untergehend, mit anstatt gegen schrie.
In dieser Stunde meiner tiefsten Nacht
verwarf ich mich, wie kraftentblößte Schmach,
verwarf alles, was menschlich an mir ist —
um euch! Um euch! — In diese Luft, die blau
jetzt um uns wiegt, in dies Gewand
des Schöpfers, in dies leere, schall'nde All,
das wir Gott nennen, weil wir es füllen müssen,
um nicht wie Vögel, die des Mittags
Hitze traf, schreilos aufs fragende Gesicht
zu fallen. — In dieses Nichts, von Gott
erbraust, warf ich, was meinem Herzen lieb,
als Opfer hin, und hol' es jetzt — wenn ich
daran auf diesem Platz zerschmelzen, in Staub
zerschellen sollte — nicht zurück! — — — — — —

(Geschrei)

— — — — — — — — — — — — — Es ist nicht mein
mehr, es gehört der Welt!

(Aus dem rechten Seitensäulengang tritt ein Posaunenchor)
— — Schreit nicht! — — — Sorgt, daß es
das letzte Opfer, der Schlußstein auf
der Hekatombe aller Kriege sei,
nehmt es, im Herzen niederknieend,
als schwerste, als letzte eurer Schuld.
Aufsteigend in das Fragen, Nichtwissen aller Dinge,
schraub' ich es in den Taumel dieser Tage,
Gestalt, Gedanke im gedankenlosen Reich.
(Der Tumult wird zum Wort)

STIMMFN

Oh, – Frevel, Frevel, Frevel!
Stürmt die Stufen rauf!

JEPHTA

Zurück!
Setzt ihm entgegen, wenn ihr
an seine Stelle etwas hinzusetzen habt.
Gestaltlos dampft ihr zu mir auf!
Euer Gefühl verraucht! Ich weh
mit meinem Atem es hernieder.
Frevel?? Laßt es Frevel sein,
an dem die Schwachen bis in Staub zerbrechen.
Frevel am Schöpfer, Frevel am Guten oder Bösen,
Frevel am Fleische oder Geiste, Frevel
am Lichte oder Finsternis — Frevel
am Menschen ist es, nach euren Taten — nicht!!
(Im linken Säulengang hat sich der Zug weißer Mädchen aufgestellt. Nun naht langsam Esther. Das Volk stöhnt auf und wird langsam stiller)

JEPHTA
Es haben die Geschlechter der Jahrhunderte
auf meinem Leib gestanden,
und durst'ge Götter tranken meine
Säfte lachend aus —
Nun aber richte ich mich über sie hinaus:
von meinen Schultern fließt die Demut der
Jahrtausende, und meine Füße treten
den blassen Hochmut kurzer Zeit in Staub.
Mög in dem Glanz der beiden Pole
euer Aug' erstarken, und an dem
letzten Schimmer meiner Kraft — Gott —
o Ausdruck ohne Ende! auflösen sich
in Rauch. Ich stelle, was ich wählte,
über ihn und mich, und lächele,
wenn die Natur jetzt Blut
in meine Tränen mischt.
(Esther tritt mit ihrem Zug die Seitenstufen herunter)
Für die von euren Augen, welche sehen können,
richt' ein Gesetz ich auf, das aus
dem Wirbel dunkler Zeitlichkeit
in lichte Ewigkeit die Schmerzen trage.
So breche ich mein Herze vor euch auf,
und wenn ihr's zucken seht,
und seine letzten Tropfen, auf eure Scheitel fallend,
eure Seelen adeln, so ist das Lächeln
aller Dinge auch an euch erfüllt.
(Lautlose Stille ist geworden)
Gib, Esther, deine Hand —
geliebter, letzter Strahl aus meinem Innern —,
ich trenne mich von dir, jetzt, sterbend, ab.
Bist du bereit?

ESTHER

Ich bin es.

JEPHTA

Und verstehst
über die Schrecken des nahen Tods hinweg
mein Herz?

ESTHER

Ich sehe nur noch Licht
und Finsternis.

(Alle weinen)

JEPHTA

Auch dies muß sein!

Posaunen!!

(Der Posaunenchor beginnt eine leise, erhabene Musik. Das Weinen wird stärker, als Esther und der Zug die Stufen heruntersteigt)

ESTHER

Weint nicht! Seht doch die Sonne auf dem Feld.
Ich hab' mich schon entfernt.

(Die Mädchen in Weiß schließen sich Esther an. Der Zug biegt auf die Straße, die Menschen bilden, erschauernd, eine Gasse, die Posaunentöne schwellen zur Stärke an)

JEPHTA

(als niemand mehr zu sehen ist, auf der obersten Stufe allein, mächtig, schütternd)

Bist du's zufrieden, Schöpfer aller Dinge?!
So bleiche meine Haare weiß zu deinem Tand —
ich bin ein Mensch!! Die Menschheit sei gelobt.

Ende

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig




Princeton University Library
32101 068763141

